

Schule der Erkenntnis

Lehrbuch der Psychobiologie

Von

Hans Lungwitz

Dr. med. et phil.

Nervenarzt in Berlin-Charlottenburg



WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp.

Berlin 1956

Lehrbuch der Psychobiologie

Erste Abteilung, 1.–3. Band:

Die Welt ohne Rätsel

1. Band: Das Wesen der Anschauung. Der Mensch als Reflexwesen. Von den Eigenschaften und Funktionen. 756 S.
2. Band: Die neun Sinne. 585 S.
3. Band: Die Psychobiologie der Sprache. 392 S.

Zweite Abteilung, 4. und 5. Band

Die Psychobiologie der Entwicklung

4. Band: Der Mensch als Organismus. Die Kultur. 804 S.
5. Band: Die Weltanschauung. Der Charakter. 676 S.

Dritte Abteilung, 6. und 7. Band

Die Psychobiologie der Krankheit

6. Band: Das Wesen der Krankheit und der Genesung. 551 S.
7. Band: Die Neurosenlehre. Die Erkenntnistherapie. 2 Teile.
1. Teil 509 S., 2. Teil 449 S.

Vierte Abteilung, 8. Band

Das Buch der Beispiele

1. Teil: Aus der Weltanschauungskunde. 456 S.
2. Teil: Aus der Neurosenkunde. 352 S.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen und der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1956 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlags-
handlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner,
Veit & Comp. - Archiv-Nummer 51 64 55 - Printed in Germany - Druck: Wilhelm
Möller KG, Berlin-Waldmannslust

Des Lehrbuches der Psychobiologie

Vierte Abteilung

Achter Band

**Das Buch
der Beispiele**

Aus der Weltanschauungskunde

Die Neurosenkunde

Erster Teil

Vorwort

Die wissenschaftlichen Systeme werden als „Lehren“ oder „Theorien“ bezeichnet. Beide Wörter werden vielfach sinnidentisch gebraucht, z. B. Erkenntnistheorie und Erkenntnislehre, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftslehre, die theoretische Physik ist die mathematische Lehre von den Zusammenhängen der Mechanik — usw. Es wird aber das Wort „Theorie“ auch im Sinne von „spekulativ durchsetzte Lehre“ oder „reine Spekulation“ verwendet und von dem Worte „Lehre“ im Sinne von „rein deskriptiver Wissenschaft“ unterschieden; in diesem Sinne ist „Theorie“ (= „Theoretik“) Bezeichnung für pseudowissenschaftliche Systeme, die der Phantastik nahestehen oder Phantastik, also substanzarme bis leere Phraseologie im wissenschaftlichen Jargon sind (s. 5. Bd. § 8, 1, c; vgl. Goethe: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum“ und „Ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt schöne grüne Weide“). Die Anatomie ist eine Lehre von „der Form und dem Bau der Körperwelt“ (A. Rauber, Lb. d. Anatomie des Menschen), sie ist aber keine Theorie; die Entwicklungsmechanik (W. Roux) weist aber theoretische, d. h. spekulative Einschläge auf, z. B. die „Lehre“ von der primären Funktionslosigkeit der Organe (4. Bd. § 3, 3, D). Die Medizin ist die Lehre vom kranken Organismus, die Diagnose „Lungenentzündung“ ist eine Angabe im Rahmen dieser Lehre, keine Theorie, es knüpfen sich aber vielfältige Theorien an die Lehre an, z. B. solche über das Wesen der Krankheit und der Heilung, über Ursachen und Faktoren im Krankheitsgeschehen usw., Theorien spekulativer, deutender Art, Ausführungen über Denkmöglichkeiten, die sich an (oft geringe) phänomenale Befunde anschließen. Solche theoretischen Systeme, deren es auf allen Gebieten gibt, basieren oft auf einer vorgefaßten Grundidee, einer apriorischen Konzeption und suchen ihre Rechtfertigung in sich selbst mittels induktiver oder deduktiver logischer, auch wohl unlogischer Konstruktionen. Die Grundidee ist eine Behauptung, deren Richtigkeit vorausgesetzt, also überhaupt nicht erörtert wird oder vom System her bewiesen werden soll, aber oft nicht zu beweisen ist; sie kann eine Fiktion oder eine Hypothese sein (EdS. § 81): „nehmen wir an, daß ...“ oder „setzen wir den Fall, daß ... — was ergibt sich daraus?“ Hierbei wer-

den die Tatsachen oft ad hoc zurechtgestellt, aus dem biologischen Zusammenhang herausgelöst, in das theoretische System eingezwungen und eingezwängt, man wähnt, sie müßten sich der „Auffassung“ fügen — und wehe denen, die es nicht tun! Beispiele: Kant „postuliert“ das Apriori der „reinen Vernunft“ und baut darauf seine „Kritik“ auf; Nietzsche ist mit dem „Menschlich-Allzumenschlichen“ nicht zufrieden und erfindet den „Übermenschen“, den es nirgends und niemals gibt; Schopenhauer baut seine ganze Philosophie auf der Fiktion des allschöpferischen Willens auf (alle drei übrigens alte Junggesellen, also „halbe Menschen“); Freuds Libidotheorie ist die Ausarbeitung der Annahme, die Libido sei das Daimonion des Seins, und zieht alle Gebiete des menschlichen Lebens in diese fiktiv-irrigere Voraussetzung (Libidomonismus). Auch für solche Theoretiker, von denen es allenthalben wimmelt, sagt man oft „Lehren“ im Sinne von „Doktrin“ oder „Dogma“, und sie kommen in der Tat den „Glaubenslehren“ ganz nahe, die man nun wieder nicht Theorien nennt (man sagt z. B. nicht: die Theorie des Josua Nazarenus, gräzisiert des Jesus Christus, sondern die Lehre Jesu). Alle diese Lehren oder Theorien entfernen sich weit von der reinen Angabe von Tatsachen und sind Aus- und Unterlegungen, Deutungen und oft Deutereien (3. Bd. § 36, 3. b. a), sie verlaufen alle im dämonistischen Denken.

Die Psychobiologie ist eine Lehre oder Theorie nur im Sinne eines exaktwissenschaftlichen Systems, sie ist voraussetzungslose Wissenschaft. Sie sagt nicht: es kann so, aber auch anders sein, sie sagt: es ist so. Sie sagt: dreimal drei ist neun. Sie sagt nicht: glaubt mir das und das!, sie sagt: überzeugt euch! prüft alles gewissenhaft nach, was ich mitteile! haltet euch an die Tatsachen und nicht an Worte! und falls ihr eine einzige Tatsache angeben könnt, die nicht ins System paßt, werde ich die Flagge streichen (1. Bd., 4. Bd., 6. Bd., 7. Bd. Vorwort). Sie hat weder ein Amt noch eine Meinung. Sie legt weder aus noch unter. Sie erkennt den Menschen, die Welt überhaupt unmittelbar, ohne Hebel und Schrauben, sie ist reine Empirie. Sie beschreibt einfach, was ist, sie deutet nicht, sie läßt für sich das Als-ob nicht zu, sie negiert aber die Deutung, die Fiktion nicht, sie leugnet das Metaphysische innerhalb aller genetischen Denkstufen nicht, nicht die Zaubermächte im Glauben des Kleinkindes noch die Götter-Teufel im Glauben der älteren Kinder noch den Gott noch den Teufel noch die Seele und die Kausalität im Glauben der Jugendlichen und Erwachsenen, sie leugnet überhaupt nichts, sie will nichts abschaffen, sie weiß, daß nichts in der Welt aus der Welt abzuschaffen ist (wohin denn auch?!), usw. Sie zeigt aber den biologischen Ort der Fiktion, des dämonistischen Denkens in der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Anschau-

ung auf, sie legt dar, daß das psychologisch-kausale Denken der letzte Verdünnungsgrad des Dämonismus ist, und daß sich hieran das realische Denken genetisch anschließt, in dem der Organismus als rein biologisches Wesen, nämlich als ganzheitliche Organisation von Reflexsystemen, die sogenannten seelisch-geistigen Vorgänge einschließlich der Entstehung des Bewußtseins als biologische, physische, nämlich Nerven-Gehirnfunktionen, Reflexe, das Bewußte genau so wie seine Entstehung als rein biologische Tatsache, die Anschauung als die polare Gegensätzlichkeit Seele: Leib, Psyche:Physis, Subjekt:Objekt usw., dem Wesen nach Nichts:Etwas erkannt sind. Damit ist das Leib-Seele-Problem überwunden, es hat sich als Fiktion erwiesen und interessiert nur noch historisch. Nichts ist eben Nichts, man kann also die Seele realiter weder negieren noch affirmieren, die Annahme ihrer Existenz gehört eben in die dämonistische Denkweise.

Die Psychobiologie beschreibt also den gesunden und den kranken Menschen und seine Welt in den Stadien der Entwicklung rein empirisch, und es findet sich keine Tatsache, die ihr widerspricht, sie also widerlegt; darin eben erweist sie sich als exakte Wissenschaft. Hierfür in diesem Band weitere Belege.

Ich bin nicht *ἀντί*, sondern *ἀνά*. Ich sage nichts gegen..., sondern ich spreche über ... Ich mache keine Vorwürfe, sondern gebe lediglich Tatsachen an. Ich weiß, daß niemand „dafür kann“.

Ich habe nichts erfunden, ich habe allerlei gefunden.

Voi ch'entrate, lasciate ogni ignoranza!

Der eine große Kummer meines Lebens ist, daß ich so vielen Zeitgenossen helfen könnte und nicht kann (mangels Zeit), und daß so vielen geholfen werden könnte und nicht kann (mangels Schülern, s. II. Teil § 1). Der andere große Kummer meines Lebens ist, daß ich all mein Wissen vom Menschen mit ins Grab nehmen muß. Ich habe nur das Grundsätzliche und einen kleinen Teil der unzähligen Einzelheiten niedergeschrieben; mehr war und ist unmöglich. Aber auch mündlich ist nicht alles zu überliefern: jeder kann nur im Rahmen seiner Entwicklungsmöglichkeit lernen, und jeder muß selber Erfahrungen sammeln.

Die Psychobiologie ist höchstdifferenzierte Menschenkenntnis, aber auch ich habe mich gelegentlich in einem Menschen ge-

täuscht, freilich — ich muß gestehen: immer nur zu seinen Gunsten.

Daß mich die Fachwelt wenig nennt,
Heißt nicht: es sei mein Werk verloren.
Das Echte, das der Tag nicht kennt,
Bleibt für die Zukunft auserkoren.

Der eine stammelt voller Scheu:
Was Lungwitz bringt, ist alles neu
Und darum höchst gefährlich.
Der andere lästert heiß und kalt:
Was Lungwitz bringt, ist alles alt
Und darum ganz entbehrlich.
Ob neu, ob alt, — ein dritter spricht —
Wir brauchen seine Weisheit nicht:
Sie ist uns unerklärlich.
Die andern aber sehen klar:
Was Lungwitz bringt, ist alles wahr,
Tatsachgetreu und ehrlich,
Wenn auch zunächst beschwerlich.

Ich wurde und werde oft gefragt, wie es komme, daß die Psychobiologie die offizielle Anerkennung noch immer nicht gefunden habe, also an den Universitäten nicht gelehrt werde. Nun, die Psychobiologie liegt über dem Niveau der heutigen Wissenschaft, der heute gültigen Weltanschauung, und die Entwicklung vollzieht sich, wo sie sich vollzieht, auch hier als HASTF-Reihe, also bei allem Hunger nach vertikalem Fortschritt mit Vorsicht und Prüfung, nicht „mit fliegenden Fahnen“ (1. Bd. S. 77, 98). Indes die zur Zeit (das ist übrigens immer so) maßgeblichen Autoritäten jeder Art haben ausgelernt, die Differenzierung ihrer Gehirne ist abgeschlossen, sie weisen demnach alles Neue verständnislos, ja unwillig ab; ihre Trabanten schwören und müssen schwören auf die Worte des Meisters (auch das ist immer so); die meisten leben höchstens im psychologisch-kausalen Denken, manche schon im Interferenzdenken. Zudem ist der Prozentsatz an Neurotikern unter ihnen besonders groß, und diese sind — als Infantilisten-Primitivisten-Obsoletisten — fortschrittsfeindlich, mögen sie auch den „Fortschritt“ auf ihr Banner geschrieben haben: unter Fortschritt verstehen sie doch nur den Fortschritt in der Horizontalen, also in der Ebene ihrer vermeintlichen Allwissenheit (1. Bd. S. 18 f.). So werde ich von gewissen olympischen Kreisen mit allen Methoden der Verständ-

nislosigkeit und des Unrechts: mit Totschweigen, Boykott, Kritikasterei, Verketzerung, Verleumdung, Ehrabschneiderei usw. bekämpft, nicht selten auch unter stiller Übernahme von Stücken meines Gedankengutes, die man dann als eigne Entdeckungen präsentiert. Die Weltanschauung insbesondere, die gesunde wie die kranke, gilt als ein Noli-me-tangere, als Tabu des Einzelnen oder einer Gemeinde, obwohl sie doch genau so gut Forschungsobjekt ist wie alles andere; übrigens habe ich nie ein Wort gegen, sondern immer nur über die verschiedenen Denkweisen gesagt, ich bin niemandes Feind, habe aber viele Feinde — und „viel Feinde, viel Ehr'“. Indes die Gelehrten, die mich still oder laut befehlen, ahnen gar nicht, wie weit sich „das Volk“ schon ins biologische Denken hinaufentwickelt hat, und wie bereitwillig es die Aufklärungen in Empfang nimmt, die ihm die Psychobiologie bietet. Die Entwicklung läßt sich eben nicht aufhalten. Wer etwas Neues bringt, muß Geduld haben, mag es für ihn auch (nach Goethe) mißlich sein, auf die Anerkennung der Nachwelt zu warten.

Ihr fragt, für wen ich immerdar
Mit meinem Werk beschäftigt war?
Nun: für mein Werk. In jedem Falle
Geschah's für niemand und für alle.

Berlin-Charlottenburg, im Herbst 1955

Hans Lungwitz.

Inhaltsübersicht

I. Teil

Aus der Weltanschauungskunde		Seite
Vorwort		7
Inhaltsübersicht		12
§ 1. Das Weltall		17
1. Die ontische Kosmo- und Anthropogonie		17
2. Die phylische Kosmo- und Anthropogonie		32
3. Die Welt ist mein Bewußtes		45
4. Die Welt ist immer		50
5. Die Größe und die Schwere der Welt		55
6. Der Horizont		61
7. Die objektive Welt		62
§ 2. Leben		86
1. Die Biosophie		86
2. Die Biogonie		86
3. Die Bionomie		90
4. Über die Funktion		91
5. Über die Formbildung		96
6. Über die Erblichkeit		98
7. Korollarien		103
A. Zur Mechanistik		103
B. Die ewigen Wahrheiten		105
C. Genetischer Nihilismus		106
D. Identifikation von Situationen		107
E. Die Paßrechtigkeit		108
F. Sein und Haben		110
G. Das ewige Leben		110
H. Vom Sinn des Lebens		112
I. Die Lebensdauer		114
K. Vom Sterben		115

	Seite
§ 3. Natur und Kultur	118
Technizismus	123
Domestikation	126
Kultur und Krankheit	127
Kultur und Kult	131
§ 4. Mensch und Kultur	134
§ 5. Metaphysik	142
Korollarien 1—25	158
§ 6. Fiktion	162
§ 7. Kausalismus	170
§ 8. Gefühlserlebnisse	175
§ 9. Liebe	183
Korollarien 1—58	190
§ 10. Wesen der Beschreibung	196
Korollarien 1—50	205
§ 11. Entwicklungsgeschichte der Beschreibung	209
Korollarien 1—34	215
§ 12. Erziehung	224
Korollarien 1—25	234
§ 13. Erfahrung	243
§ 14. Dummheit	245
Korollarien 1—29	248
§ 15. Wissen, Wissenschaft, Weisheit	251
§ 16. Wahrheit	263
§ 17. Rätsel und Rat	270
§ 18. Fehler	273
§ 19. Schweigen	276
§ 20. Größe der Persönlichkeit	277
§ 21. Ruhm	283
§ 22. Wert und Würde	286
§ 23. Erfolg	287
§ 24. Recht und Pflicht	292
§ 25. Freiheit	305
§ 26. Von den Bonzen	310
§ 27. Menschlichkeit	341
§ 28. Glaube	346
§ 29. Aberglaube	371
§ 30. Kultisches	373
§ 31. Christus	384
§ 32. Gott	396
§ 33. Aphorismen 1—336	423

II. Teil

Aus der Neurosenkunde

- § 1. Die heutige Medizin und die Neurosenkunde
 - 1. Weltanschauung
 - 2. Die Krankheit ein Rätsel
 - 3. Evolution in der Nosologie
 - 4. Seelenärzte
 - 5. Physikalische Reflexologie
 - 6. Biologische Reflexologie
 - 7. Neurosenkunde unbeliebt
 - 8. Nosologia obsoleta
 - 9. Korollarien 1—43

- § 2. Aus der Kartei
 - Beispiele 1—185
 - Neurotische Weisheiten
 - Varia

- § 3. Aus der Neurosentherapie
 - Varia
 - Korollarien aus der Erkenntnistherapie 1—94

Abkürzungen

- EdS.** = Die Entdeckung der Seele
Akt., Aktn. = Aktualität, Aktualitäten
Akt.-Reihe = Aktualitätenreihe
biolog. = biologisch
DZ = Denzkelle
H., A., S., T., F. = Hunger, Angst, Schmerz, Trauer, Freude
HRS, ARS, SRS, TRS, FRS = Hunger-, Angst-, Schmerz-, Trauer-,
Freudereflexsysteme
Hstadium, Astadium usw. = Hungerstadium, Angststadium usw.
HASTF = Hunger-Angst-Schmerz-Trauer-Freudereihe
Hneurose, Aneurose, Sneurose, Tneurose, Fneurose = Hunger-, Angst-,
Schmerz-, Trauer-, Freudenneurose.
hgf., agf., sgf., tgf., fgf. = hungergefühl, angstgefühl usw.
hhaltig, ahaltig usw. = hungerhaltig, angsthaltig usw.
inftlisch = infantilistisch
fkrtl. = funktionell
kr. = krank
Lb. = Lehrbuch der Psychobiologie
ml., wbl. = männlich, weiblich
Pat. = Patient
RS = Reflexsystem
Sk. = Symbolkomponente
s. = sive („oder“ bei Synonymen), in andern Fällen = siehe
Var.-B. = Variationsbreite
vw. = vorwiegend
WA = Weltanschauung

§ 1. Das Weltall

1. Die ontische Kosmo- und Anthropogonie

1. Im Anfang war das Chaos. Vor dem Anfang war das Bewußte, also die Welt noch nicht da, die Welt war noch nicht, aber sie war nicht Nichts. Das Kind war da im Mutterleibe, es entstand im Moment der Amphimixis, die Eltern waren da, deren Keimlinge sich zur Keimzelle vereinigten. Im Mutterleibe, nirgends sonst wuchs das Kind heran, und gegen Ende der Intrauterinzeit erreichten die ersten Denkkzellen (zunächst Gefühlszellen) den Entwicklungsgrad, bei dem das primäre-primitive Bewußte erschien. Dies war, ist und wird sein der ontische Anfang der Welt.

Dann kam das hochkrisische Ereignis der Geburt. Die Gefühle mehrten und intensivierten sich, die ersten Gegenstände und alsbald die ersten Begriffe (Erinnerungen) wurden aktuell, die Welt weitete sich.

Das Chaos ist die Welt des Kleinkindes bis ins 2.—4. Lebensjahr (je nach dem Entwicklungstempo). Die primitive Hirnrinde ist noch so wenig differenziert, daß alles Bewußte ungeschieden, verschwommen, diffus, all-einheitlich ist. Das junge Kind besteht zu 90—80 % aus Flüssigem, dazu aus Gasigem und ein wenig Festem; demgemäß ist sein Bewußtes beschaffen (s. S. 19 f.). Zu Chaos vgl. Gas, Geist, andere Namen sind Psyche, anima, Hauch, Odem, Atem, Seele sww. das Sausende, Wehende, Luftige. Das Chaos ist das All, das All-Eine, das Allgemeine, vgl. altnord. god oder godr. (Neutr. plur.), griech. Pan, arab. Allah, altind. Atman, ahd. atum, nhd. Atem, babyl. anu, got. anan hauchen, leben usw. (3. Bd. Nr. 522). Das Chaos ist das Gasig-Geistige, das Seelische, das Hauchige-Nebelige, das Luftige-Feuchte, die Ursubstanz, die materia = die Muttersubstanz aller Dinge, das Es (5. Bd. S. 82), die natura = die Allzeugin, Allschöpferin, die Gottheit*), aus der alle Wesen hervorgehen und in die sie sterbend zurückkehren (ultimäres Chaos). Das Chaos weist noch keinerlei Einzelheiten auf, es ist die Allbewegung-Allruhe,

*) Gottheit ist also noch nicht persönlicher Gott, d. h. primitiver Häuptling-Tyrann, der den Amtstitel God, Codan führte, sww. Majestät — zu altind. Maja, griech. μάγος, lat. magnus usw., vgl. §§ 3, 31. Auf die Chaotik folgt ontisch wie phylisch zunächst der Mutterkult, das Matriarchat, s. S. 43 f., 4. Bd. § 12, 4.

die Allzeit, der Allraum, die Grenzenlosigkeit (Ewigkeit-Unendlichkeit), die Allvollkommenheit, die Einheit aller Gefühle, Gegenstände und Begriffe aller Sinnesgebiete, die Allmacht, die Allwissenheit als Implikation aller künftigen Einzelheiten, der Ur-Ton, das All-Lallwort „uae“ als Implikation aller künftigen Töne und Wörter usw., es ist die Absolutheit, und dieses All-Eine kann man ebenso gut Nichts im Sinne von Noch-nicht-Einzel-etwas nennen (5. Bd. § 7, 5).

So erlebt das Kleinkind. Wir aber als Erwachsene realischer Weltanschauung wissen, daß das Chaos, also das Seelisch-Geistige usw. physisch war und ist und sein wird und gar nichts anderes, — genau so wie die Individuen, die sich aus dem Chaos entwickeln, physisch sind und gar nichts anderes. Indes wollen wir den Metaphysikern ihre Terminologie nicht streitig machen, vgl. 5. Bd. S. 193 Fn.

Die primäre-primitive Seinsform ist das Homo-Analogon zum ultimären Chaos. Dazwischen liegen die Evolution bis zum Höchstpunkte und die Involution bis zur senilen Einschmelzung aller Einzelheiten, der Auf- und der Abstieg der pyramidischen „Lebensleiter“. Aus dem Chaos, der Gottheit entwickeln sich rein biologisch gemäß der Differenzierung der Hirnrinde als des Organs des Bewußtseins alle Wesen und kehren gemäß der Inferenzierung der Hirnrinde ins Chaos, in die Gottheit zurück. Reines Naturgeschehen ohne jede Spur von Metaphysik.

Diese Erkenntnisse ergaben sich aus der Beobachtung des Verhaltens des Kleinkindes und des Greises sowie des Verhaltens der engeren und der weiteren Umgebung zu ihnen. Alles dreht sich um das Kind, in seiner Hilflosigkeit beherrscht es die (seine) Welt, die Großen dienen ihm, man betet es an wie, ja als die Gottheit, mindestens ist es der Ab-gott, man glaubte und glaubt noch immer, Gott habe es geschenkt usw. Analog die Verehrung des Greises. Die unmittelbar zu beobachtenden, also äußeren Eigenschaften und Funktionen sind die einzig möglichen Ansatzpunkte für die Er-schließung der inneren Eigenschaften und Funktionen, die der unmittelbaren Beobachtung nicht zugänglich sind.

2. Aus dem Chaos entwickelt sich der Kosmos*). Es beginnen sich Verdichtungen abzuheben, die zu Gestaltungen werden, und dann findet die kindliche „Weltkatastrophe“ statt: die alleine Welt, die Welt ohne Gegensätze, Unterschiede und Verschiedenheiten geht genetisch über in die beginnend-individuierte Welt, das „Paradies“ ist verloren, die „zerebrale Geburt“

*) κοσμεῖν ordnen, schmücken, κόσμος Ordnung der Welt, so daß sie schmuck, Schmuck ist (seit Pythagoras, dann Empedokles usw.). Vgl. natura — mundus, Weltall — Weltordnung.

findet statt: die alleine Welt geht ent-zwei, ent-zweit sich, wird Zwei-fel, Zwie-spalt, das Ich und das Du werden bewußt, zuerst Kind und Mutter, dann Vater usw., dazu mehr und mehr andere Wesen (Menschen, Tiere, Pflanzen, Sachen) in primitiver, d. h. gespenstischer Beschaffenheit. Wie die genitale Geburt verläuft auch die zerebrale Geburt nach dem Schema alles Geschehens, als HASTF-Reihe, und wie jene, so ist auch diese Geburt ein hochkrisisches Ereignis. Die chaotische geht in die animistische, die Frühstufe der dämonistischen WA über. Wieder wächst das Kind aus einer alten in eine neue Welt, ins Da-sein, Ich-sein, in die Ich-Existenz (ec-sistere ent-stehen, aus dem All heraus-, hervortreten), es gerät dabei in den ersten, grundsätzlichen Zwei-fel Ich: Du. Die Gestalten sind noch traumartige „Wesen“, Schwebe-Lebewesen, Gesichte (noch nicht Gesichter), Er-scheinungen, flächenhafte Gebilde, Figuren, Phantome, Schemen, bewirkt und durchflutet von dem diffusen „Dahinter“, vom Seelisch-Geistigen in der Frühform der „Anima“ (daher „animistisch“), von der meta-physischen Alleinheit-Gottheit, die ins Leibliche übergeht (Inkarnationslehre). Sie sind beständig wechselnde Formen des Formlosen, sichtbar gewordenenes Unsichtbares, vage Gerinnungen des Es (vgl. „es gibt ...“, das Es gibt, Es svw. das Seiende, 3. Bd. Nr. 550), Gewirke der dämonischen Wirklichkeit und somit Wirkliches. Die Gegensätze Ich:Du, die Trennung von der Mutter, mit der das Kleinkind bisher in der Alleinheit lebte, die Mehrung der Dus bei Einzigbleiben des Ich, die Unterschiede und Verschiedenheiten, kurz, die Einzelheiten kommen gemäß der zunehmenden Differenzierung der Hirnrinde als des Organs des Bewußtseins zum Vor-schein, zunächst noch unklar, aber in der Unklarheit allmählich klarer werdend, die Welträtsel, die Weltwunder, die ersten Fragen stellen sich ein und mehren sich unausgesetzt. So versteht sich rein biologisch-genetisch die Deutung, daß alle Wesen Geschöpfe der Gottheit seien, daß der göttliche Odem-Atem sie beseele und entseele, belebe und entlebe, daß das Seelisch-Geistige in den Leib eingehe, ihm eingehaucht werde und ihn wieder verlassen könne usw.

Diese Stufe der WA geht über in die magische Denkweise (um das 4. Lebensjahr). Die Welt ist die Zauber-, die Märchenwelt. Da sind die Gegenstände noch immer „Wesen“, Erscheinungsformen der dämonischen Allheit, bewirkt und erfüllt von ihrem Zauber, doch ist die Allheit nunmehr in eine obere (Lebens-) und eine untere (Todes-)Macht zerteilt, wiederum ent-zweit: beide wirken auf die Wesen, in und aus ihnen in stetem Kampfe mit einander, und sie teilen sich weiter in Luft-, Tag- und Nachtgeister usw., machen sich sichtbar und unsichtbar, gehen ein und aus, nehmen mit und bringen wieder usf. —

alles geheimnisvoll-heimlich-unheimlich. Die Wesen sind schon physischer als die animistischen Schemen, aber immer noch gespenstisch, wesenlose Wesen, wesenhaft nur als Erscheinungen, als Träger der metaphysischen Wesenheit, der allmächtigen Dämonie dahinter-darüber-darunter-darin. Alle können sich in alle verwandeln und zurückverwandeln, sind aber eben als wandelbar-verwandelt von einander verschieden, z. B. das Rockwesen genannt Mutti von dem Hosenwesen genannt Vati. Sie können (ver)schwinden und wiederkehren, gehen und kommen, aufstehen-stehen und sich setzen, legen, hinfallen, hinsinken, d. h. (magisch) leben und sterben, ein-entschlafen und auferstehen*) usw. Das Ich wird zum Du, ein anderes Ich, das eben Du heißt: ich bin doch Ich, das einzige Ich, aber Mutter sagt du zu mir, sie nennt sich Ich, aber ich und alle andern sagen du zu ihr: zaubere ich mich da zum Du oder zaubert mich Mutter um? Ich kann auch ein Tier, eine Pflanze, ein Sachwesen werden, z. B. ein Wau-wau, ein Kikeriki, ein sprechender Baum, ein Röslein, eine Rübe, ein Besen, eine Kratzbürste (wie Mutti), ein Pinsel, ein Stift, ein Wind, also ein himmlisches Kind, oder ein Windhund usw. usw., und oft verzaubern mich die andern: sie nennen mich Schaf oder Täubchen oder Mäuschen oder Kröte oder Lausejunge oder Scheusälchen oder Sonnenstrahlchen oder Augapfel oder Pünktchen oder Engel oder Bengel usw. — und untereinander verwandeln sie sich auch so: alles ist immer in der Schweben. Ich bin also ein Engel, breite aus die Arme beide und fliege dahin, vom Himmel hoch da komm' ich her, aber so hoch komme ich nicht mehr, die Erde hält mich fest usw. Ich mache huhu-hihi und bin eine Hexe. Ich bin eine Miau, eine Mieze. Ich heiße-bin Löwe oder Hahn oder Wolf usw. Ich schließe die Augen, werde blind, sterbe und mit mir die Welt, aber ich bin doch noch da und kann die Welt wieder herzaubern, indem ich die Augen öffne. Wer meinen Namen kennt

*) Das Wort „krank“ (zu got. crincan fallen, sich legen) bedeutet ursprünglich auch nur svw. hinfällig, also wer fällt, liegt, ist krank, es kann natürlich auch ein Gesunder hinfallen, liegen: dann ist er eben krank, „tot“. Vgl. κλινειν fallen, legen, sich legen, κλινη Lager, Bett, also Klinik svw. Betten-, Kranken-, Sterbehaus, κοιμημα Schlaf, κοιμητήριον Friedhof. Im primitiven Erleben ist, wer fällt, sich legt, liegt, schläft, krank und „tot“, magisch tot (vgl. morbus, mori, moribundus, mors, mordere beißen = töten, morpheus, morphe usw.), Dämon Tod hat ihn hingestreckt, zur Strecke gebracht, er steht aber wieder auf, ist auferstanden von den Toten, hat den Tod überwunden, ist gesund, d. h. wach, seiend, lebendig. Wir sagen auch ganz allgemein: der Soldat X ist gefallen (d. h. tot), Herr X hat sich gelegt, liegt schon seit vier Wochen, d. h. er ist krank, damit eigentlich schon gestorben. Wir verwenden das Wort „krank“ im Sinne von „abnorm“, aber oft wird es auch im primitiven Sinne gebraucht, bes. von Neurotikern. Über Bedeutungswandel s. im 3. Bd.

und nennt, zaubert mich herbei: ich bin mein Name (7. Bd. I S. 430 ff.), aber ich kann ihn auch überhören, weghören, nicht hingehen: so habe ich den Rufzauber gebrochen. Vater (Gutsherr) kommt über den Hof gestapft, sein Stock schlägt das Kopfpflaster — wie nicht gar selten die Kinder, da reißen wir schnell aus, machen uns unsichtbar-ungreifbar, sind verschwunden, haben den Vaterzauber gebannt; andere Kinder bannen ihn mit Gehorsam, neurotisch: Unterwürfigkeit. Mutti legt mir die Hand auf den Scheitel, sie segnet*) mich, warnt mich davor, größer zu werden, mahnt mich, klein, Kind zu bleiben, aber ich wachse doch, der Teufelszauber läßt mich wachsen, ich muß ihn bannen: mich in die Knie werfen, daß es tüchtig schmerzt (zur Sühne), und dennoch werde ich größer — oder ist alles umgekehrt: vielleicht meint es Mutter zwar gut, macht es aber falsch, vielleicht ist der Zauber, der mich größer und groß werden läßt, der gute Zauber? Die Eltern wollen mich ja großziehen, sie sagen: iß und trink, damit du groß und stark wirst!, aber werde ich dann den Zauber der Großen noch wie bisher überwinden können, werden sie mich nicht zurückstoßen in die Tiefe, aus der ich stamme, emporgestiegen bin, mich empört habe, wird die Macht der Tiefe mich nicht zurückholen? (vgl. Prometheus, den Typus aller Empörer). Überhaupt werden die Großen-Alten-Oberen-Herren-Herrinnen mehr und mehr fragwürdig: sie sind manchmal böse, manchmal gute Dämonen (*δαίμων* svw. Herr), und ich der Kleine muß eben mit ihnen fertig werden — bin ich da nicht eigentlich größer als sie? warum also wachsen? Ich hasche die Spielgefährten, berühre-schlage den einen, nehme ihm seinen Zauber, nehme ihn in meinen Zauber, er muß nun meinen Zauber auf den dritten übertragen, ihn entzaubern (Drittenabschlagespiel, Einkriegszech), werde ich aber selbst berührt-geschlagen, so ist mein Zauber, mein Tabu dahin, ich bin (magisch) tot. Vater sagt: „Lauf, lauf, mein Junge!“, also soll ich die Beine bewegen — wozu? damit sie wachsen, aber ist das nicht sehr gefährlich? ich kann doch stolpern über den Zauberstein oder den Steinzauber, kann fallen, zugrundegehen, „sterben“, und je größer ich werde, desto tiefer der Fall, je höher ich auf der Lebensleiter (Vater sagt: Hühnerleiter, und die ist klitschig) mit ihren immer zahlreicher und schwerer werdenden Prüfungen steige, desto leichter kann

*) Segen zu *signum* svw. göttliches Zeichen, dazu *signore*, *mon-sieur*, *Sire*, *Sir* svw. Zeichengeber. Das Zeichen ist der Befehl, die Erlaubnis des „Herrn“ für die Diener, daß etwas geschehe. Aber auch der Teufel gibt Zeichen, Segen, der wohl ein Fluch ist (?), z. B. hieß im Mittelalter das Schamhaar der Frauen *Signum diabolicum* und wurde den der Hexerei verdächtigen Frauen abgesengt (Feuer gegen Feuer, magische Homöopathie).

ich stürzen, desto schwerer der drohende Sturz. Usw. usw. Hier nur wenige Beispiele. Alles, was geschieht, ist Zauber, Wirkung von Zaubermächten, ist Märchengeschehen. Alle Spiele sind Zauberspiele, immer handelt es sich um Bannung des Gegenzaubers, um Prüfung auf magische Überlegenheit, um das magische Leben und den magischen Tod, und daß das Kind am Leben bleibt, beweist ihm die Wirksamkeit seiner Zaubermacht, die es auch aus einer Niederlage wieder aufrichtet.

Mit alldem ist natürlich nicht gesagt, daß das Kind diese meine fachmännische Beschreibung der magischen WA wortwörtlich kenne, es lebt aber eben in dieser WA. Das Kind im Mutterleibe „weiß“ ja auch nicht, daß es im Mutterleibe lebt, das Kind in der Geburt kann keinen Vortrag über die Geburt und die Art, wie es sie erlebt, halten usf. Wer aber das Kind psychobiologisch beobachtet, erkennt, daß es als magisches Wesen in seiner magischen Welt, als Märchenwesen in seiner Märchenwelt lebt und dies auch in seinen Worten zum Ausdruck bringt.

Inmitten der magischen Welt — sie ist noch eng, aber doch schon weit größer als die Welt des Kleinkindes — waltet die Mutter im Zauber des Kindes, aber doch auch schon im Dienste der andern Dus, die zum „Bannkreise“ der Familie gehören (Vater, Geschwister, Verwandte) und die zu Besuch kommen oder „draußen“ als Fremde, wohl im eignen magischen Kreise, herumschweben, — und dieses Dienen kann wohl auch ein Herrschen sein, zumal die Mutter das Kind, offenbar als Schutzengel, der sie anderseits dem Kinde ist, mitnimmt, — alles tief-rätselhaft. Die Wesen sind noch alle Masse (Masse Mensch usw.), aber sie sind doch schon je anders wie die andern und werden immer-mehr-anders (gemäß der fortschreitenden Differenzierung der kindlichen Hirnrinde). Die Gegensätze, Unter- und Verschiedenheiten gewinnen weiterhin an Präzision im Unpräzisen, die Komparation im Rahmen der Generalgegensätze Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Innen und Außen, Nah und Fern, Oben und Unten, Vorn und Hinten, Rechts und Links, Groß und Klein, Alt und Jung, Rund und Gerade, Richtig und Falsch, Wahr und Unwahr, Gut und Böse, Schön und Häßlich usw. stellt sich — zunächst noch ganz unsicher — ein, also mehren sich die Einzelheiten, die Menschen klassifizieren sich von den Tieren und beide von den Pflanzen und alle drei von den Sachen und weiterhin innerhalb der Großklassen Gruppen (eigene und fremde Familie, eignes und fremdes Haus, Mein und Dein usw. usw.) voneinander ab, doch sind alle Erscheinungen noch wandel- und verwandelbar, mag sich auch der Horizont, also die Grenze der Welt, des kindlichen Weltalls stetig erweitern, die Welt sich also mehr und mehr bevölkern, sich erfüllen. Kleider machen Leute, sagt Vater,

der große Zauberer (Schneidermeister), aber unter den Kleidern — warum trägt man sie übrigens? — ent-deckt das Kind auch noch allerlei Neues und Merk-würdiges, auch da ein Dahinter, auch da Einzelheiten des bisher Diffusen. Die eignen Körperteile sind nicht mehr so ganz eigenlebige Wesen am und im Wesen, die machen können, was sie wollen, die Beine z. B. davonlaufen, ohne den Rumpf mitzunehmen, müde werden, „mir“ weh tun, d. h. „mir“ Schmerzen zufügen, oder die Arme sich bis zum (zunächst noch ganz nahen) Himmel*) verlängern und wieder verkürzen, sich beugen und strecken, oder der Leib sich groß und klein machen, oder der Mund essen, heulen, sprechen, spucken, ein- und ausatmen, oder die Zunge, das seltsame Etwas in der Mundhöhle, eine Art Hund an der Kette in der Hütte, nach Belieben reden — dies oder das — und schweigen (vgl. lingua Zunge und Sprache, in Zungen reden, Zungenschlag usw.), oder der Popo Pfui-äx abgeben und das Hähnchen oder das Schnittchen Wasser lassen usw. usw. — alles höchst rätselhafte Warums? —, sondern die Körperteile wachsen (gemäß der Differenzierung der Kleinhirnrinde) mehr und mehr zu einem Ganzen zusammen, das unter dem Willen des Ich-Zaubers oder des Zauber-Ichs steht (vgl. „ich muß mich beherrschen“ usw.). Auch die Dus werden als Körperwesen entdeckt, auch hier leistet die Neugierde gute — oder doch vielleicht böse (verbotene, gefährliche?) Dienste. Den Schwesen ordnen sich auch die Hör-, Tast- usw. Wesen zu (die interzentralen Assoziationen bilden und festigen sich mehr und mehr). Die Rätsel, die Probleme, die Warums werden immer zahlreicher und dringlicher.

Und außer den Gegenständen erlebt das Kind auch die Gefühle und die Begriffe. Die Abhebung der drei Bewußtseinsformen von einander aus der chaotischen Einheit beginnt im animistischen und setzt sich fort im magischen Zeitalter, sie mehrt die Rätselhaftigkeit der Welt und die Zahl der Einzelrätsel. Auch die Gefühle und die Begriffe deutet das Kind als Wesen im Wesen, als geheimnisvolle magische Mächte, die Gefühle unsichtbar im Inneren hausend, unfäßlich wie die Erinnerungen und Gedanken, die im Kopfe und doch auch eigentlich nicht im Kopfe wohnen und wirken, in einem schwebenden Zauberspiel begriffen, eigenlebig und eigenmächtig und doch zum Ich gehörend, Dämonen, die des Ichzaubers spotten und doch in und durch ihn erscheinen und verschwinden, werden und ver-

*) Himmel, ad. himil; got. himins zu himan bedecken (wovon auch Hemd), also sw. Decke über der Erde, zunächst Decke des Kinderwagens, später des Zimmers usw. gemäß der Erweiterung des Horizontes; vgl. Thronhimmel (ursprgl. Blätterdach, unter dem der Godan-Gott richtete), dann Baldachin, Bethimmel usw. Decke = Hülle, wozu Höhle, Hölle (Frau Holle im Himmel, Hel in der Hölle, hehlen usw.).

gehen, leben und sterben. Aus Beobachtungen und Mitteilungen schließt das Kind, daß auch die Dus, besonders die Menschen und die Tiere, sehen, hören usw., auch Gefühle und Gedanken, also Bewußtsein „haben“, mag es auch diese Worte noch nicht kennen, — all das „Erscheinungen“ zunächst im animistischen Kontinuum, dann in seinem (des Kindes) Allzauber, dann im Eigen- und im Fremdzauber — ein unheimlicher Spuk: ich habe Bewußtsein, bin bei Bewußtsein und glaube, daß andere auch Bewußtsein haben, bei Bewußtsein sind, kann es aber niemals wahrnehmen, — ist das nun alles mein, das eine-meine Bewußtsein oder sind mein und dein Bewußtsein verschieden, verschiedene magische Mächte, die ihren Zauber gegeneinander ausspielen?

Im animistischen Zeitalter bereitet sich auch die Gegensätzlichkeit Mein und Dein vor, sie wird deutlicher im magischen Zeitalter, bleibt aber in rätselhafter Weise wandelbar (vorbesitzliches Alter). „Alles“ gehörte mir — wie? oder der Mutter, sie teilt es an-scheinend mit dem Vater, und dann gehört auch ihnen nicht mehr alles, andere Mütter und Väter haben auch Anteile — und ich, der ich mit meiner Dämonie die der Eltern, also auch ihre Verfügungsgewalt über die Wesen beherrschte, muß nun auch teilen, abgeben und aufnehmen, gehorchen und verlangen, nein: bitten, und nichts gehört mir ganz? Und es ist verboten, etwas einfach zu nehmen, obwohl mir doch alles gehörte, auch verboten, wegzugeben, was mir beliebt, ich muß erst die Großen fragen, ob es erlaubt ist, was ich tun will, — aber vielleicht beherrsche ich nun so den Zauber der Großen? So erwacht die Ethik, d. h. die biologische Ordnung bildet sich heraus. Das Kind wird bekleidet, aber der Kopf bleibt frei, allenfalls wird ein Mützchen aufgesetzt gegen den bösen Kälte-, den bösen Regenzauber (Kältetod, Wassertrude usw.), nur der Leib wird verhüllt, und ich darf mich nicht „unanständig“ benehmen, mich nicht entblößen, mir keine Blöße geben, das Verhüllte ist geheim, heimlich und unheimlich, ein Geheimnis, man darf das Verhüllte wohl eigentlich gar nicht haben, sonst wäre es ja nicht verhüllt, verborgen, sondern offen wie der Kopf? Die Brust mag noch angehen, aber was darunter ist, ist böse, schlecht, von bösen Dämonen bewohnt, die Böses an geheimem Ort, im Ab-ort, im Verschlussenen (Klosett) von sich geben, usw. Auch am Du, an den Dus, an der ganzen Welt ist das Oben, das Obere, die Oberen, das Hohe-Höhere, das Erhobene-Erhabene (Superiore) gut, das Unten, das Untere-Niedere-Niedrige (Inferiore, vgl. inferno), das Tiefere-Tiefe (vgl. tiufel, Teufel) böse, der Himmel ist gut-göttlich, die Erde-Hölle böse-teuflich, jener ist Licht, Wahrheit, dort wohnt das ewige Leben, diese ist Finsternis, Tod (Mächte der Finsternis, des Todes, nox — nex),

Lüge (got. liugan verhüllen), dort wohnt der ewige Tod, — der also doch auch ewig lebt?

Mit dem Aufkommen der Gegensätze ist auch der Zweifel an dem Verhältnis und Verhalten der oberen, vorderen, rechten Dämonie zur unteren, hinteren, linken Dämonie, des Guten zum Bösen, der guten zu den bösen Dämonen entstanden. Das Oben steht im Kampfe mit dem Unten und umgekehrt: nie ist der Kampf zu Ende: es gibt immer Oben und Unten. Das Oben will wohl das Unten zu sich emporziehen, das Unten das Oben zu sich herabziehen. Alles, was (von oben nach unten) fällt, wird böse, ist dem Tode verfallen, geht unter, geht „zu Grunde“, doch fragt es sich, ob das Gute böse werden kann oder nicht vielmehr untergehend das Unten gut macht, ent-böst (vgl. Christus in der Hölle) — aber kann das Böse im geringsten gut werden? Vielleicht will das Oben, das Hohe, Große, Alte, Edle das Unten gar nicht zu sich empor-, er-, aufziehen, emporlassen, sondern unten, niedrig, klein, Kind bleiben lassen, das Emporstrebende als „empörerisch“ unter-drücken, hinunterstoßen in die Tiefe, aus der es stammt (Prometheus usw.), vor ihm den großen Zauber, die großen Geheimnisse wahren, den Auf-rühr mit dem ewigen Tode bestrafen? Vielleicht sind die Großen nur lieb (vgl. „lieber Gott“), wenn sich die Kleinen ihnen blind unter-werfen — und sie so zum Liebsein zwingen — und beherrschen? Ist das Unten böse, wenn es sich empört, nach oben hungert und wächst, gut werden will — oder ist dieser Hunger nach oben nicht gerade gut? Und ist das Oben nicht böse, wenn es das emporstrebende Unten verwirft, hinunterwirft, böse sein, unerlöst sein läßt, jeden Aufstieg, ja jeden Versuch hierzu verurteilt? Ist die Macht des Bösen nicht mächtiger als die des Guten, wenn sich doch das Böse der Macht des Guten erwehren kann? Die unteren Dämonen in mir, die Bauchdämonen (vgl. Staudenmaier, Heyer u. v. a. Dämonologen, 6. Bd. § 1, 4, A) zaubern in die oberen Regionen hinein, verwandeln sich in den Hunger nach Essen und Trinken, Atmen, in allerlei Wünsche, die im Kopfe (als Gedanken), im Olymp der Persönlichkeit auf-tauchen und Erfüllung heischen, ja letztens gebieten, und vergeblich (oder nicht?) versuchen die oberen Dämonen, die guten Geister, die bösen Wünsche zu unter-drücken, zu verdrängen (Freud), also zu entzaubern: ich muß essen usw. — und so ist das Essen doch wohl böse: niemals gibt der Himmel das tägliche Brot, es wächst aus der Erde-Hölle, der Same wird in die Erde gesenkt, er stirbt wie alles, was in den Schoß der Erde fällt, aber die Hölle macht ihn wieder lebendig, die Pflanzen sprießen zum Lichte empor und tragen tausendfältige Frucht: Früchte des Todes, die sich in Leben verwandeln, Früchte des Bösen, der das Gute schafft; aber die Großen gehen als Schnitter Tod über die Fluren, mähen das

Getreide, dreschen die Körner aus, mahlen sie zu Staub, formen das Mehl zu allerlei Gebilden, rösten diese im feurigen Ofen, ziehen die Laibe-Leiber heraus, verkaufen sie, die Mutter zerschneidet-tötet sie, der Mund mit den bösen Zähnen zerbeißt-tötet die Schnitten (lat. mordere beißen-morden), schluckt das Tote hinunter in die Höhle-Hölle des Leibes und verführt auch mich und die andern dazu, und dann wird es in der Teufelsküche weiterhin getötet und in die Aborthölle hinabgesandt dem Satan, dem Gotte des Kotes zum Fraße. Und weil das Essen böse ist, betet man den Herrn Jesus Christus herbei, daß er das Böse entböse, aber er hat es doch beschert, kann es dann böse sein?! Oder will er uns in Versuchung führen? und wenn das Essen nicht böse ist, brauchten wir da den göttlichen Segen? dann wäre der Teufel, der uns das Essen, die Lebens-mittel gibt, der gute Gott? Besonders tot ist wohl das Fleisch der Tiere; die Großen haben den großen Zauber gegen die Dämonie, das Todesgift des getöteten Tieres, aber habe ich das Kind ihn auch? darum bekommt es ja lange Jahre hindurch kein Fleisch und dann zunächst nur wenig? Ich habe auch manchmal Geister im Kopfe, die mir böse vorkommen, dann erzeugen wohl die unteren Dämonen auch die bösen Gedanken, die dann gegen die guten Gedanken kämpfen, aber woran kann ich die guten von den bösen Geistern unterscheiden? auch die Großen können mir keine rechte Auskunft geben, wenn ich sie (auf kindliche Weise) frage: ich verstehe sie nicht, und sie verstehen mich wohl nicht, oder wissen sie es nicht oder wollen sie es mir nur nicht verraten? (vgl. Gott enthält den Menschen die Wahrheit vor, bestrafte sie für das Essen vom Baume der Erkenntnis mit dem ewigen Tode usw.). Vielleicht wollen die Großen die Kleinen dumm halten, obwohl sie doch andauernd unterrichten; würden die Kleinen klug, hätten die Großen nichts mehr vor ihnen voraus, wären sie entmachtet, — so ist wohl der Unterricht falsch, ein Scheinverfahren? Manchmal schweben mir die Geister zum Munde heraus, und Mutter schilt: „So was darfst du nicht sagen“, aber ich habe es doch gesagt, ich konnte doch vorher nicht wissen, daß das böse sei, — und ist es das wirklich? Vielleicht sind die Kopfgeister die gute Luft, die ich einatme, und gehen die bösen Geister der Luft in die Bauchhöhle hinunter und unten heraus und stinken, man darf sie „öffentlich“ nicht herauslassen, sonst verrät man das eigne Böse-sein, aber im Abort, wo der Teufel wohnt, dürfen sie davonstreichen? Usw. usw. Alles rätsel-, wunderhaft.

Der Tag-Dämon, die Tag-Dämonen werden von dem Nacht-Dämon, den Nacht-Dämonen verschluckt, die Sonne wird alt und müde und sinkt in die Dunkelheit hinab, geht unter, stirbt, die Mächte der Finsternis nehmen sie auf, aber sie läßt sich nicht lange im Totenreich halten, sie bricht den Todeszauber und geht-ersteht

wieder auf: das lichte Leben, das alles sieht und alles an den Tag bringt. Und mit dem Tage stirbt die Welt, sterbe ich (Weltuntergang): ich werde feierlich ins Bett gebracht, das Bett ist das Grab, Mutter nimmt Abschied, ich bete zu Gott dem Himmelsdämon, er möge mich fromm machen, daß ich zu ihm kommen kann, dann geht das Licht mit der Mutter hinaus, ich schließe die Augen, sie fallen mir zu, der Sandmann kommt, ich ent-schlafe, bin weg, die Nachtgeister entführen mich, aber ein Schutzengel wacht an meinem Bett und weckt mich (vgl. Trompeten des Jüngsten Tages), ich komme wieder zu mir, werde lebendig, stehe-erstehe auf (vergl. Auferstehung des Fleisches), auch die Welt ist wieder erstanden, das ewige Leben hat den ewigen Tod, das Gute das Böse überwunden, aber dann überwindet wieder der Tod das Leben, das Böse das Gute ... Usw. Warum das alles?

Das Kind entdeckt neugierig-ängstlich seine und anderer Kinder Genitalien (normaliter niemals die der Eltern-Großen!), aber es sind noch keine Geschlechtsorgane, sondern noch erst unterschiedliche Körperformen, die man offen nicht zeigen darf, die also wohl böse sind? Ich darf das Röhrchen nicht mehr anfassen — und muß es beim Pipimachen doch tun, ich darf nicht mehr nach dem Schnittchen sehen, das ich beim Schwesterchen im Bade, beim Zischen entdeckt habe und das anzufassen wir beide uns schämen (was ist das: sich schämen?) — seltsames Spielzeug, wohl böse wie alles, was unten ist? Ist das Röhrchen bei ihr abgeschnitten und warum? Das Röhrchen hängt nach unten, es will wohl abfallen, wer weiß, wann das bei mir geschieht — oder ob mir es abgeschnitten wird? Ob wohl die Großen auch so etwas haben, ob es bei Müttern auch abgeschnitten ist? man wagt nicht zu fragen. Vielleicht wächst das Schwänzchen bei den Mädchen noch heraus? Unlösbares Problem. Vielleicht bin ich schon böse, wenn ich an das Verborgene denke? dann wären die bösen Geister nach oben geschwebt, und dann nisten sie sich im Reiche der guten Geister ein, verwirren sie (*διάβολος*), und es nützt nichts, wenn ich sie verdränge, hin-abdränge, sie kommen doch wieder nach oben. Usw. usw. Die Zeugungsorgane als solche, die Zeugung kennt das kleine Kind noch nicht, es ist vom Himmel gekommen oder sonstwoher, es ist gebracht, hergezaubert worden.

Analog beginnt sich die Aesthetik zu differenzieren, das Schöne sich vom Häßlichen als dämonische Mächte, die das Leibliche schön und häßlich machen, zu scheiden und zu vielerlei Gestalten aufzuteilen. Das Ich kann sich schön und häßlich zaubern, es kann auch durch Fremdzauber schön und häßlich gemacht werden. Ich kann Gesichter schneiden, das Haar schön glätten und wieder verwuscheln, aus einem Engel mich zur Hexe

zaubern, mich putzen und schmutzig machen, und wenn das der Spiegel sieht, kann er mir sagen, ob ich die Schönste im ganzen Land bin, usw.

3. Das Kind kommt in die Schule, ein krisischer Übergang in eine neue, erweiterte Welt. Da sitzt, steht ein anderer großer Magier an Stelle des Vaters, eine andere Mutter, die jetzt Lehrerin heißt, vorn, er-zählt viele wundersame Märchen und fragt, prüft unablässig, immer Neues, Unheimliches, Unbegreifliches zaubern die Großen, die so tun, als ob sie allwissend wären, herbei und zeigen, daß ich, das allwissende Kind, eigentlich nichts weiß, — oder fragen mich die Großen, um von mir zu lernen, weil sie selber nichts wissen? Ist der Lehrerzauber gut oder böse? Bin ich böse, wenn ich einen Fehler mache, aber die Großen machen doch auch Fehler? Um mich herum sitzen die andern Verzauberten-Zauberer, und bei uns allen werden die Kopfgeister immer zahlreicher, „das Wissen wächst, die Unruh wächst mit ihm“ (Goethe). Buchstaben-, Wort-, Zahlen-, Wissens-, Buchzauber usw.

Die ganze Welt ist ein großes Wunder und Rätsel, und immer neue Wunder und Rätsel tauchen auf, in der Nähe und in der Ferne, die immer weiter ins Unendliche rückt. Und all das steht im Zeichen des Warum? Das Warum ist die ewige Frage, „ewig“ insofern, als sie in ständiger Verwandlung auftritt, und wann man glaubt, man hätte ein Warum beantwortet, steht es sogleich in neuer Gestalt vor den suchenden Sinnen und Gedanken, wandelt sich auch in die ebenfalls unlösbare Frage Wozu? So taucht z. B. das Rätsel der Herkunft auf: warum bin ich und warum so beschaffen, wie ich bin, und wozu bin ich da, und warum und wozu sind Mutter und Vater und die Geschwister und die vielen andern Menschen und dazu alles andere, die Welt überhaupt da, und woher stammen und wohin gehen sie alle? Bin ich ein Kind des Lebens oder des Todes oder beides in einem? die Dämonen der Hölle leben ja auch ewig, sonst könnten sie ja nicht wirken gegen die Dämonen des Lebens, des Himmels, der doch aber auch den Tod schickt? Hat mich der Storch gebracht oder der Zigeuner oder der Onkel Doktor usw., bin ich aus dem Brunnen oder aus der Buche dadraußen gekommen, oder hat mich Vater geschneidert usw., oder hat mich Mutter im Puppenladen gekauft und dann lebendig gemacht, wie ich ja meine Puppen-Kinder auch lebendig machen werde, sobald ich den großen Zauber kann? Warum konnte ich nicht bleiben, wo ich war, — und wo war ich, bevor ich zu den Eltern kam? warum wurde ich, ein Engel in die Welt herab-hineingesandt? warum hat Mutter mich ehemals verlassen (Geburt, Abstillen, Herzaubern des Vaters, der Geschwister usw.), und warum verläßt sie mich immer wieder und weiter (Heranwachsen, Her-

auswachsen aus dem mütterlichen Schutz)? habe ich Schuld auf mich geladen, für die ich büßen muß, ausgestoßen werde, oder trage ich die Schuld der andern (Erbsünde)? Usw. usw. —

4. Weiterhin verdünnt sich genetisch die Dämonie, physizieren sich „die Dinge“ zur mythischen Denkweise. Das Märchenalter geht über in das Zeitalter der Götter- und Heldensagen (etwa 7./8. Lebensjahr). Da tritt denn der Mensch mehr und mehr in den Vordergrund, die Tiere, Pflanzen und Sachen gruppieren sich um ihn, und innerhalb des Großen-Ganzen sondern sich schärfer die besitzlichen Bezirke, die Grenzen zwischen Mein und Dein. Das Kind hat seine Allheit-Gottheit, dann auch seine Zauber-
macht verloren und ist zum Helden geworden, aber der Held steht im Schutze der Götter, sie wirken hinter, in, aus ihm und durch ihn; er ist ihr Werkzeug im Kampfe gegen die feindlichen Götter, die wiederum ihrer Helden sich bedienen. Gemäß der sozialen Ordnung der Familie, der Sippe, dann auch des Stammes und des Volkes gestaltet sich die Ordnung der Göttergesellschaft: je mehr „der Vater“ an die Spitze der Familie usw. rückt, um so mehr bildet sich auch die „jenseitige“ Hierarchie heraus, die ja eben in die diesseitige hineingedeutet wird. Zu den Individualbegriffen, die in rätselhafter Weise „metaphysisch“ sind, gesellen sich die Begriffstypen (Kollektivbegriffe 1. Ordnung), die „Inbegriffe“ der zum assoziativen System gehörenden Individualbegriffe (1. Bd. § 28, 2), sie werden als die überpersönlichen Götter-Teufel gedeutet. Es sind also nicht mehr bloß die gegenständlichen Individuen von guten und bösen Dämonen „beseelt“, sondern es treten — wie in der physischen Sozialität des älteren Kindes die größeren und großen Helden-Herrn-Väter-Alten-Führer-Fürsten-Könige (Familien-, Sippen-, Stammes-, Landesvater, pater patriae, Patriarch, Papa, Papst usw.) — so in der metaphysischen Sozialität die größeren und großen Götter mit ihren Rang- und Machtunterschieden in zunehmender Entfernung von den Kindern-Untertanen auf. Desgleichen differenzieren sich die mütterliche und die kindliche Linie zu den (deutungsmäßig) physisch-metaphysischen Gestalten aus, als welche die entspr. Begriffstypen erlebt werden. Gemäß der (interpolaren) Gegensätzlichkeit Oben und Unten an und in dem Individuum und seiner Welt sind auch die menschlichen Begriffstypen, also „die Götter“ in obere (gute, himmlische usw.) und untere (böse, höllische usw.) eingeteilt und stellen jene das Prinzip der Höhe, diese das Prinzip der Tiefe personifiziert dar — auch mit der Fähigkeit des Gottheitlichen, in der einen oder der andern Wesenheit aufzutreten: so wie der Vater usw. ein gutes, aber auch ein böses Gesicht „machen“, gute oder schlechte Laune haben, geben und nehmen, loben und tadeln, erheben und verdammen kann, so können auch die (andern) Götter segnen

oder fluchen, vom Himmel in die Hölle fahren, Godan kann zum Wodan-Wuotan = Wütenden werden, Ζεὺς οὐράνιος als Ζεὺς πλουτεὺς, καταχθόνιος, Lucifer als Christus erscheinen usw. Das dämonische Oben ist gestaltlos oder menschengestaltet: das Schicksal, der heilige Geist, die Weltvernunft, die Vorsehung, die Götter als Geistwesen („Gott ist Geist [nicht Seele!], und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten“, daher „Geistliche“ usw.) schweben im oberen Jenseits, vertreten im Menschenkopfe als Animus, Verstand, Vernunft, womit denn der Mensch vor dem Tiere ausgezeichnet ist; das dämonische Unten ist gestaltlos („Seele“? daher „Seelsorger“ usw.) oder menschengestaltet mit tierischen Attributen wie Pferdefuß, Hörnern, Hahnfeder, Affenschwanz: der unheilige Geist haust im Unterleib, ist animalisch, also kotig usw., der Teufel ist u. a. der Gott des Kotes, die Erd-Höllentiere wie Käfer, Spinnen, Schlangen, Mäuse, Würmer usw. (vgl. Paradiesschlange), auch schwarze und braune Pferde usw. kriechen, schlängeln sich, huschen, stampfen dahin als Teufelstiere, dagegen sind die Himmelstiere wie Storch u. a. Seelenvögel geflügelt wie die Engel, die leiblos (?) im Jenseits schweben. Die Kinder sind solche Engel, sie werden von den Göttern auf die Erde gesandt, den Eltern geschenkt, aber sie entdecken eines Tages, daß sie aus dem Mutterleibe stammen, später auch, daß sie auf irdische Weise dahineingekommen sind, also auch das Teuflische an ihnen beteiligt ist, ja daß der Leib, das Fleisch überhaupt teuflischböse ist, daher verhüllt, versteckt, verheimlicht werden muß, besonders die unteren Teile, die aber doch zur Berührung locken (aufkeimende Sinnlichkeit). Abnormaliter sieht das Kind auch die Genitalien der Eltern und ist entsetzt über den schwarzen Fleck, die große Schlange usw., über die Lüftung des Geheimnisses, die doch verboten ist und mit „Erblindung“ usw. bestraft wird. Die Götter segnen die Kinder, lassen sie wachsen und gedeihen, und die Kinder selbst wollen groß werden, vom Baume der Erkenntnis essen, obwohl die Todesstrafe darauf steht, sie wollen wissen, was Gut und Böse ist, den Göttern ihr Geheimnis entreißen — sind sie da nicht böse? Und wie den Kindern geht es allen kleinen Leuten, allen Untertanen, Bewohnern der Tiefe: sie streben in die Höhe, empor, empören sich und müssen von den Oberen beruhigt, in der Niederung gehalten, unterdrückt werden? Daher denn Laotse, Christus usw. das ewige Kindbleiben empfohlen (ohne es selber innezuhalten: man muß groß werden, um zu erkennen, daß man das kindliche Himmelreich verlassen hat). Usw.

Gemäß der zunehmenden Differenzierung seiner Hirnrinde erlebt sich das heranwachsende Kind als mehr und mehr physisches Individuum, und ebenso physizieren sich alle andern Indi-

viduen, physiziert sich die ganze Welt, aber darin-dahinter-darüber-darunter schweben die Götter und die Teufel und bewirken als „Schicksal“ alles Geschehen im ewigen Kampfe mit einander, der sich innerhalb und außerhalb des Menschen abspielt — des Menschen, der mehr und mehr in den Mittelpunkt des Weltgeschehens tritt und wohl das wichtigste Objekt ist, um das sich „alles dreht“. Einst selbst Gottheit (Chaos), ist er zum Helden geworden, der im Auftrage und mit Hilfe der Götter die Teufelmächte niederringt oder umgekehrt, der das ewige Leben gegen den ewigen Tod verteidigt oder umgekehrt, auf dessen Dienste die guten und die bösen Götter angewiesen sind und der sie somit — beherrscht. All das ist fraglich; die Fraglichkeit-Fragwürdigkeit ist beim Gesunden im jeweiligen Entwicklungsniveau einheitlich, harmonisch, unbeschwert, beim Nervös-Neurotischen kompliziert mit zunehmend hypertrophierenden Resten aus der chaotisch-magischen Denkweise, also in diesem Sinne uneinheitlich, disharmonisch, beschwerlich.

5. Je mehr sich das Kind der Pubertät nähert, desto mehr ordnet-organisiert sich die diesseitige, somit auch die (fingierte) jenseitige Sozialität derart, daß der Vater-Herr an die Spitze tritt. Die Endbegriffe „Vater an sich“ (Vater unser aller usw.), „Mutter an sich“, „Kind an sich“ werden aktuell, also die homogen-begriffliche Zusammenfassung der genealogischen Reihe, die „heilige Familie“, die ja eben immer aus Vater, Mutter und Kind besteht und somit die biologische Grundlage aller menschlichen Gemeinschaft ist. Der Gottesbegriff ist also eine biologische Tatsache wie die Religion und die Kirche; es gibt keinen unreligiösen Menschen, wohl aber in Menge krank-religiöse Menschen, eben die Kranken, in Sonderheit die Neurotiker. So lange aber die Biologie der Begriffe noch unbekannt war und ist, wurden und werden sie dämonistisch gedeutet und als obere und untere Geister und Götter „aufgefaßt“, an deren Spitze im mystischen Zeitalter der eine Gott (mit seinen „Heerscharen“), anderseits der eine Teufel (mit seinen „Heerscharen“) tritt. Der Mensch und mit ihm die Welt ist auch da noch Schauplatz des göttlichen und des teuflischen Wirkens und Widerspiels, aber die theologische Problematik verliert im allgemeinen um so mehr an Interesse, je mehr sich Mensch und Welt physizieren, je mehr der Held der Sage — Mensch wird. Gott und Teufel sind dann in Fortführung des uralten Gegensatzes Oben:Unten als gute und böse Seele oder als Geist in der oberen und als Seele in der unteren Region wirksam, zunächst dem Leibe, der zwar von Gott geschaffen, aber als „Fleisch“ teuflischer Abkunft oder doch vom Bösen besessen sein soll. Gott selber aber wohnt in weiter überirdischer Ferne, wir verehren ihn in Andacht, im Andenken also, in der Erinnerung an die

alten Sitten und Gebräuche, die uns ehrwürdig sind und im Kult in kultureller Abwandlung gefeiert werden; und auch dem unterirdischen Teufel widmen wir eine versöhnliche Anbetung. So ist der Mensch im humanischen Zeitalter sehr weitgehend physisch, physiologisch faß- und beschreibbar ähnlich wie die Tiere und Pflanzen, während die sog. „tote“, d. h. anorganische Natur physikalisch ist und von der Physik erforscht und beschrieben wird, die dann auch (vergeblich) versucht, die Organismen zu physikalisieren. Demgemäß ist die Dämonie bis zum Leib-Seele-Problem und zum Kausalproblem verdünnt. Im realistischen Zeitalter ist der Mensch als rein biologischer Organismus erkannt, erweisen sich die bis dahin sogenannten seelisch-geistigen Vorgänge einschl. der Entstehung des Bewußtseins als rein biologische Nerven-Gehirnfunktionen, erweist sich auch die Kausalität als Fiktion, kurz: entfällt alle Metaphysik. Die dämonistische Denkweise jeder Entwicklungsstufe beweist nicht, daß Dämonen existieren, sondern nur, daß die Menschen eine lange Entwicklungsperiode hindurch sich und die Welt so deuten, als ob Dämonie, Metaphysisches existiere; dieses Deuten vollzieht sich in der Hirnrinde des Menschen. So entwickelt sich der Mensch weltanschaulich aus der urtümlichen Gottheit ins mythische Helden tum usw. bis schließlich ins reine Menschentum — und seine Welt, d. i. die Summe seines Bewußten, seiner Aktualitäten aus dem Chaos zur zunächst tief unklaren, dann klarer werdenden Individuation, bis der höchstmögliche Grad der Klarheit erreicht ist: die rein biologische Tatsächlichkeit.

2. Die phylische Kosmo- und Anthropogonie

1. Die Phylogenese ist die syllogistische Analogie der Ontogenese — so lautet das biogenetische Grundgesetz in psychobiologischer Fassung (1. Bd. im § 27, ϵ). Die Entwicklung der Menschheit darf und kann nicht über die des Einzelwesens Mensch hinaus zurückgeführt werden. „Die Menschheit“ ist die abstrakte Bezeichnung für alle einzelnen Menschen. Phänomenal gibt es keine Menschheit, sondern für jeden mehr oder minder zahlreiche Menschen, zusammengerechnet jetzt etwa $2\frac{1}{2}$ Milliarden. Der Mensch entsteht immer nur bei der Zeugung, niemals anders. Die Keimlinge stammen von den Eltern ab, immer wächst das Kind im Mutterleibe bis zur Geburt heran, nie wo anders. Es gibt keine noch so geringe Tatsache, die bewiese, daß es jemals anders gewesen wäre, daß also der Mensch jemals nicht Mensch und nicht auf physiologische Weise erzeugt worden wäre. Die Erschaffung des Menschen aus Erde und Odem ist ein pri-

mitives Märchen — wie die Kindermärchen vom Storch u. v. a. (das sog. „Alte Testament“ mag immerhin 5000 Jahre alt sein!).
 Übrigens ging nach der Bibel (1. Moses 4, 16) Kain nach seiner Pubertätstat (Überwindung des Bruders, von Jahwe mit einem Kreuz anerkannt) in ein anderes Land (Land Nod) und nahm sich dort ein Weib; also gibt die Bibel gar nicht an, daß Adam und Eva „die ersten Menschen“ gewesen waren, wie denn auch Eva eine Vorgängerin namens Lilith gehabt haben soll. „Die ersten Menschen“ sind ontogenetisch Mutter und Kind, das primäre Du und das primäre Ich. Die Übertragung auf die Phylogenese in dem Sinne, daß „am Anfang“ nur Adam (dagegen 1. Mos. Kap. 1!) und dann, aus seiner Rippe (3. Bd. Nr. 122) „geschaffen“, Eva (Hawa, Haja sw. das Wesen) dagewesen, die übrige Welt aber menschenleer gewesen wäre, ist durchaus unzulässig: „die Menschheit“ leitet sich eben nicht wie das Individuum von zwei Eltern ab, „die Menschheit“ hat überhaupt keinen Ursprung, den hat nur der Mensch, und zwar haben ihn immer seine Eltern gezeugt; ebensowenig hat „die Menschheit“ ein Ende, es stirbt nur der Mensch. Gott, god, Godan, Gatte schuf den Menschen, d. h. er zeugte mit der Göttin, Godin, Gattin die Nachkommen und ihre Welt; er gibt das tägliche Brot, d. h. der Vater ist unterhaltspflichtig, aber noch nie ist Brot vom Himmel gefallen (auch die Manna war gekörnter Baumsaft), sondern immer wachsen die Früchte aus der Erdeshölle, und so ist wohl der Satan, Saturnus, Saatgott der gütige Spender, der die Allmutter Erde (vgl. Erda, Hertha, Nerthus, Ceres, Gaia, Rhea, Kybele usw.) befruchtet, dessen Gabe freilich vom Himmels Gott den Segen (z. B. durch den Herrn Jesus) erhalten muß, um den Menschen nicht verderblich zu werden?

2. Also auch der **Darwinismus-Haeckelismus** ist ein Märchen, ein wissenschaftliches gewiß, aber ein Märchen*). Auch die anthropoiden Affen waren und sind Affen, und die pithekoïden Menschen waren und sind Menschen. Gewiß waren und sind die primitiven Menschen verschieden von den Menschen höherer Entwicklungsstufen (vgl. Kind und Erwachsenen), aber auch die primitivsten waren und sind Menschen. Die Analogien zwischen Menschen und Tieren, auch Pflanzen und Mineralien sind keine Beweise für deszendenzgenetische Zusammenhänge zwischen ihnen. Die Zwischenstufen (Übergangsformen)

*) Darwin s. 1. Bd. (1933) S. 128, 147, 4. Bd. (1941) S. 71, 108, 199, Haeckel s. 1. Bd. S. 147, 4. Bd. S. 65, 70, 71, 261, 699, S. auch A. Niedermeyer, Prof. der Pastoralmedizin, Wien, in „Philosoph. Propädeutik der Medizin“ (1955, Verlag Herder, Wien) Abschn. II mit Kritik der Deszendenzlehre, die (die Kritik) völlig mit der meinigen übereinstimmt; dort auch umfassende Literaturangaben, — ich freilich bin übergangen.

zwischen den Arten*) fehlen, ihre Umwandlung in einander ist nirgends erwiesen, und die Verlegenheitsannahme „missing links“ ist Poesie, nicht Wissenschaft, ebenso die Annahme, daß da „die Auslese der Besten“, d. h. der Lebensfähigen am Werke sei, — eine Fabel, die sich schon daran widerlegt, daß die gesündesten jungen Männer in den Krieg, die Reifeprüfung der Völker ziehen und in mehr minder großer Zahl fallen, während die Kranken-Schwachen zu Hause bleiben, sich erhalten und fort-pflanzen, — wofür denn als Ursache die „negative Auslese“ er-funden wurde. Da soll nach Haeckel der Urschleim Bathybios in der Tiefe des Meeres gelegen haben als stammesgeschicht-liche Ursubstanz, aus der sich über Fisch, Lurche und Landtier letztens der Mensch entwickelt habe (s. im 4. Bde.); aber die „Ursubstanz“ kann nur ontogenetisch verstanden werden, näm-lich als Samen des Mannes und Ei des Weibes, vereint zur Keim-zelle, die (mit ihren ca. 98 % Flüssigkeit) als Schleim im Schleim der Uteruswand, dann im Fruchtwasser lebt. „Einzeller“ ist ur-sprünglich jeder Mensch, nämlich als Keimzelle im Mutter-leibe; niemals aber war phylogenetisch der Mensch Einzeller, der, doch wohl mit andern Einzellern-Menschen, im Ozean wohnte! Der Mensch wächst aus der Keimzelle, indem sie sich ständig teilt, im Mutterleibe heran, nie wo anders. Die Tatsache, daß der menschliche Embryo im Fruchtwasser lebt, ein sog. „Kiemenstadium“ aufweist, daß der Foet geboren wird, daß das Kleinkind zunächst auf allen Vieren kriecht usw., beweist nicht im mindesten, daß der Mensch „dereinst“ ein Fisch bzw. Lurch bzw. ein Vierfüßer war. Die Hasenscharte mancher Menschen soll hoffentlich nicht beweisen, daß der Mensch ehemals ein Hase war. Usw. Aber — die „Anpassung“? Die Dämonin „An-passung“ macht das Unpassende passend! Die Giraffen haben lange Hälse — warum? wozu? weil sie sonst nicht die Bananen von den Bäumen herunterholen könnten und elendiglich verhun-gern müßten! Und wie sind sie zu den langen Hälsen gekommen? nun, durch Anpassung, versteht sich, wie sonst? sie haben eben

*) Die Variationen (Darwin) und die Mutationen (de Vries, Morgan u. a., 4. Bd. S. 111 f.) liegen innerhalb der einzelnen Arten. Beide Veränderungen sind bei den niederen Arten größer als bei der differenzierten, dabei können sich niedere Arten einander anähneln, sich auch in ähnlicher Weise differenzieren (vgl. Naegelis Vervollkomm-nungsprinzip), aber nicht in einander übergehen. Es gab niemals über-haupt nur primitive Arten, aus denen sich die höheren Arten deszen-denz-genetisch entwickelt hätten, es gab auch niemals überhaupt nur primitive Menschen, sondern es gab immer niedere und höhere Arten, primitive und differenzierte Menschen. Daß alle Veränderungen (als Verhältniswechsel, 1. Bd. S. 204) zwischen Partnern, also paßrecht ver-laufen, ist eine biologische Tatsache, nicht „Wirkung“ der „Anpassung“.

die Häse so lange ausgereckt, bis sie hinaufreichten! Aber mit Verlaub: wie haben die Giraffen leben können, als sie noch kurze Häse hatten? Die Sumpfvögel haben sich lange Stelzbeine zugelegt, damit sie sich den Bauch nicht naß machen und erkälten! Aber wer kann seiner Länge eine Elle, ich sage: einen Millimeter zusetzen, ob er gleich darum Sorge! Die Deszendenztheorien aller Art sind modernisierte Abwandlungen des antiken Glaubens, der Mensch sei durch Zaubermächte aus Wasser, Feuer, Luft, Erde, (Totem-)Pflanzen, (Totem-)Tieren entstanden*). Damals kannte man die Zeugungsvorgänge, die man im Rausch vollzog, noch nicht, heute tun die Gelehrten so, als ob die Zeugungsvorgänge für die Phylogenese keine Geltung hätten, und sind nun darauf angewiesen, ihre Phantasie spielen zu lassen.

Die Tatsache, daß sich nur wenige menschliche Fossilien vorfinden, beweist nicht, daß „dereinst“ „die Welt“ im übrigen oder überhaupt ohne Menschen gewesen sei (4. Bd. § 12, 1), diese also von nicht-menschlichen Vorformen abstammten. Die Anthropotherien des magisch-mythischen Zeitalters der Völker beweisen nicht die Abstammung des Menschen vom Tier oder umgekehrt, sondern beweisen nur, daß sich in den Frühstufen der Kultur — genau wie beim jungen Kinde jeder anderen Kultur-epoche — die Klassifikation Mensch:Tier usw. noch nicht klar vollzogen hat, daß sie sich im Märchenalter gegenständiglich oder begrifflich in einander verwandeln können und auch Teilkongruenzen aufweisen. Ferner: aus der Annahme, daß der Mensch vom Mineral, von der Pflanze oder vom Tier abstamme und dazu „den Geist“ erhalten habe, leitet sich die Zerlegung des Menschen in mineralische, pflanzliche (vegetative), tierische (animalische) und eigentlich-menschliche (Geist, Verstand, Vernunft, homo sapiens) Anteile ab; aber realiter ist der Mensch 100%ig Mensch und wäre es allein richtig, vom sym-

*) Zum Beispiel: Das Meer ist die Mutter und die Wiege alles Lebendigen (Thales, 3. Bd. S. 80), das Urwesen ist reinstes Feuer oder Licht (Heraclit), Allschöpfer Sonne (Sonnenanbetung aller Völker, vgl. Baalskult, Sonntag usw.), Allmutter Erde (Uranos-Gaia usw., der Himmel befruchtet die Erde, Gott schuf aus Erde und Odem den Menschen, von Erde bist du und zu Erde wirst du werden; der Tag befruchtet die Nacht, es ist der Geist, der sich den Körper baut, Inkarnationslehre usw.), der Mensch stammt von der Totempflanze ab (Mithra wuchs aus dem Baume, Buddha aus der Lotosblume usw.), er stammt vom Totentier ab (die Germanen vom Pferd, die Araber vom Kamel, die Juden vom Widder, die Ägypter vom Stier Apis, von der Himmelskuh, die Papuas vom Schwein, die australischen Emuleute vom Emu, die Känguruhleute vom Känguruh, die Berserker vom Bär, die Büffelindianer vom Büffel usw., vgl. die Wappentiere wie Reichsadler, Berliner Bär, gallischer Hahn usw., das Engel-Kind ist geflügelt usw.).

pathisch-parasympathischen, sensorischen und idealischen*) Anteil des Gesamtorganismus zu sprechen, alle Stoffe, die der Mensch aus dem Mineral-, dem Pflanzen- und dem Tierreich in sich aufnimmt, „assimiliert“, werden zu menschlichen Substanzen umgesetzt, es gibt keine edeln und unedeln Regionen am- im Organismus, man kann ohne Bauch ebenso wenig leben wie ohne Kopf, auch die Geschlechtlichkeit ist weder pflanzlich (Fortpflanzung) noch tierisch (animalisch, also verächtlich, niedrig, wohl gar teuflisch, sondern menschlich (also ehrwürdig wie alles Reife). Vgl. 5. Bd. S. 49.

3. Ein Märchen ist es also, daß „die Welt“ „dereinst“ ohne Menschen gewesen sei, und daß „das Menschengeschlecht“ „dereinst“ wieder aus der Welt verschwinden würde**). Die Welt ist die Summe meiner Aktualitäten, also hat es immer Menschen und Welt (die Welt jedes Menschen) gegeben — und das gilt auch für alle Zukunft. Ein Märchen ist es, daß Menschen und Welt „einmal“ „vor dem Anfang aller Dinge“ nicht dagewesen wären, bis Gott es sich gefallen ließ, erst die Welt aus Nichts und dann die ersten Menschen aus Erde plus Odem zu schaffen. Aus Nichts kann nicht Etwas werden und aus Etwas nicht Nichts. Und mindestens müßte doch Gott dagewesen sein (und der Teufel doch wohl auch) — wie? als Etwas, das also nicht erst geschaffen werden mußte, das aber im Nichts schwebte (wie konnte-kann es das?) — oder als Nichts, das das Etwas schuf (wie konnte-kann es das? Nichts ist Nichts, wie kann Gott der Schöpfer Nichts sein?) — und woher soll das Nichts gekommen sein, sozusagen: wie soll es beschaffen gewesen sein, wie kann man überhaupt von „ihm“ sprechen, das Nichts müßte

*) Der Mensch unterscheidet sich vom Hirnwesen Tier, auch vom höchstentwickelten, besonders darin, daß er eine weitaus differenziertere Begriffssphäre (ideale Sphäre = Schicht der polymorphen Denksellen), speziell der 2. und 3. Zone, also des Verstandes und der Vernunft aufweist. Der Haushund versteht auf seine Weise den Ruf usw. seines Herrn, er hat Erinnerungen (Individualbegriffe), wie das Wiedererkennen beweist, aber er hat keine oder kaum entwickelte begriffstypischen Zusammenfassungen der Erinnerungen. Das Kleinkind steht hierin (auch) dem Tiere nahe. Aus diesen Tatsachen darf man aber nicht auf deszendenzgenetische Zusammenhänge schließen.

***) Der amerikanische Vererbungsforscher Herman J. Muller (Schüler von Thomas Morgan) meint, daß eine übermäßige Vermehrung der spontan oder künstlich (mittels Bestrahlung, ionisierenden Strahlen usw.) mutierten Gene (Mutationsrate) zum Aussterben der Menschheit führen könnte oder müßte. Nun, seine Experimente, die ihm den Nobelpreis eingetragen haben, in Ehren, aber die „Mutationsbelastung“ hat schon immer bestanden, und doch leben noch immer Pflanzen, Tiere und Menschen — und werden auch weiter leben, und Mullers Befürchtung ist ein Beispiel des theoretischen Utopismus (vgl. S. 52).

dann doch wohl Etwas gewesen sein? „Am Anfang aller Dinge“ — nun jedes Erlebnis ist eine HASTF-Reihe, hat also Anfang (Hstadium) und Fortgang (AST-Stadien) und Ende (Fstadium), aber vor jedem Erlebnis war ein anderes, vor jedem Tage ein anderer, vor jeder Woche, jeder Epoche, jeder Kulturperiode war eine andere und nach ihnen werden andere sein. Der „absolute Anfang“ und das „absolute Ende“ sind Fiktion und Irrtum zugleich, wir können für unser Zeitalter auch sagen: absoluter Unsinn. Und ein bloßes Zahlenspiel für müßige Stunden ist es, das Alter der Welt oder doch der Erde und der Menschheit „auszurechnen“.

4. Das Einzelwesen ist niemals „einzeln“ in dem Sinne, daß es nicht in einer (seiner) Umgebung lebte, es schwebt nicht im Nichts. Der Mensch lebt immer in einer (seiner) Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist genetisch nicht über die Entstehung der Einzelwesen, die sie bilden, hinaus zurückzuführen. Wie der Einzelne seine Lebenskurve hat (Zeugung-Geburt-Aufstieg bis zur Lebenshöhe-Abstieg-Auflösung, also E- und Involution), so hat seine Gemeinschaft die ihrige, ihre Kulturperiode (s. im 4. Bde.). Auch die Völker werden und vergehen, sie entwickeln sich aus den Keimen vorangehender-sterbender Völker, wachsen gemäß ihrer je-spezifischen biologischen Beschaffenheit zu kleineren oder größeren Gemeinschaften höherer Kultur heran, reifen und geben wieder Keime (Auswanderer) ab und sterben. Weltanschaulich ist das primitivste Stadium des Einzelnen wie seiner Gemeinschaft das Chaos; aus dem primären Chaos differenziert sich allmählich die Welt der Gegensätze, der Unter- und Verschiedenheiten, die individuierte Welt, die Welt der Einzelheiten heraus, wie beschrieben, und die Differenzierung vollzieht sich als rein biologischer Vorgang bis zum spezifischen Höhepunkte, an ihn schließt sich die Involution (der Niedergang, das Altern) an, das als ultimäres Chaos endet. Während also die Lebens- oder Kulturperiode des einen Individuums, der einen Gemeinschaft beginnt, haben andere Individuen, andere Gemeinschaften höhere Entwicklungsstufen erreicht oder befinden sich im Abstieg. Niemals also war oder wird sein „die ganze Welt“ chaotisch oder auf einer einheitlichen Kulturstufe. „Die Welt“ ist immer die Welt des Einzelwesens (die Summe seiner Aktualitäten, seines Bewußten), der einzelnen Gemeinschaft, und sie ist zunächst allemal eng und klein, erweitert sich mit steigender Kultur (also Differenzierung der Hirnrinde, des Organismus überhaupt) bis zum Höchstgrade und schmilzt dann ein, und nur die Welten aller Einzelwesen lassen sich abstrakt-zusammenfassend als „die Welt“ bezeichnen. Diese Tatsache liegt vor aller Augen, und die Geschichte ist hier wirklich einmal Lehrmeisterin (trotz Hegel); auch heute gibt es primitivste Gemeinschaften

(Horden, Stämme) in ihrem Chaos neben höher- und höchstentwickelten und vergreisten Völkern.

5. Die kosmogonische Gastheorie (Kant - La Place u. a.) ist also wieder eine unzulässige Übertragung der Ontogenese auf die Phylogenese. Niemals war „die ganze Welt“ Gas = Chaos, in dessen „absolute Ruhe“ (!) „die Bewegung“, „das Leben“ (woher, wie??) hineingefahren wäre und nun Kondensation usw. „verursacht“ hätte, bis dann als „Krone der Schöpfung“ „der erste Mensch“ erschienen wäre. Kosmogonie kann es immer nur geben als Geschichte der Differenzierung der Welt des Einzelnen, somit auch seiner Gemeinschaft, d. h. der Differenzierung der Hirnrinde als des Organs des Bewußtseins. Es trifft also auch nicht zu, daß eine sog. „objektive Welt“, d. h. eine unabhängig vom Bewußtsein, ein für allemal existente Welt (woher sollte diese gekommen sein, wie sollte sie entstanden sein, wie soll sie beschaffen sein??) vorhanden sei und vom Menschen „angeguckt“ werde (Rätsel der Wahrnehmung), vom Primitiven mit chaotischen Augen oder chaotischer Seele, vom Kulturmenschen mit differenzierten Augen oder differenzierter Seele, daß also der Mensch diese „objektive Welt“, diese „objektive Wirklichkeit“, somit auch sich selber (!) niemals so wahrnehmen könne, wie sie und er „in Wirklichkeit“ sei, — mit der Begründung, daß ja doch diese vom Bewußtsein unabhängige Welt vorhanden sein müsse, wenn doch der Primitive „die Welt“ anders wahrnehme wie der Kulturmensch. Hier gleich noch der Hinweis, daß es um die metaphysische Seele recht übel bestellt sein muß, wenn sie „die Welt“ überhaupt nicht „eigentlich“, sondern nur „bildlich“ wahrnehmen kann (vgl. Hans Vaihingers Als-ob), und daß auch für den metaphysischen Gott (und Teufel?) die gleiche Kalamität besteht, er also aus seiner Jenseitigkeit die von ihm geschaffene (!) Welt und seine Ebenbilder, die Menschen, niemals „eigentlich“ wahrnehmen, also auch nicht „eigentlich“ auf sie einwirken kann, zumal er obendrein von seinen leibnächsten Vertretern, eben den Seelen oder den Geistern, höchst ungenaue, unzuverlässige, ja notgedrungen falsche (eben fiktionale) Nachrichten übermittelt bekommt. Der Primitive nimmt ja gar nicht die differenzierte Welt chaotisch wahr, sondern sein Bewußtsein, also seine Welt ist chaotisch, und die Welt des Kulturmenschen ist eben differenziert wie seine Hirnrinde. Die Differenzierung ist eine rein biologische Tatsache, die chemisch-physikalische Lehre von der Kosmogonie bezieht sich auf eine „objektive“ Welt, — die es nicht gibt, und kann zudem die biologische Differenzierung niemals erfassen, also niemals dartun, wie sich im Bewußtsein des Menschen aus der Chaotik die Einzelheiten, die Individuen und ihre Klassifikation nach Mensch, Tier, Pflanze,

Anorganischem einschließlich der Himmelskörper usw. usw. herausbilden. *) Und zudem „meint“ die chemisch-physikalische Lehre lediglich die optische Gegenständlichkeit, die Gegenstände der übrigen Sinnesgebiete gelten für sie nur anhangsweise, etwa als Funktionen oder Energieformen des Optisch-Gegenständlichen, und die Gefühle und die Begriffe gehören für sie überhaupt nicht zur „Welt“; vgl. 2. Bd. § 37 Anm.

6. Aber kann uns die Atomforschung, das Elektronenmikroskop nicht doch die Ursubstanz zeigen, aus der sich alle Dinge entwickelt haben sollen, den „eigenschaftslosen kleinsten Teil“ (2. Bd. § 32, 1, b), aus dem sich die Moleküle usw., die anorganischen und die organischen Körper durch des Geschickes Mächte oder Gottes (Teufels?) Fügung oder Kausalität, also durch eine Reihe metaphysischer (transzendenter oder immanenter) Faktoren aufgebaut haben sollen? Nun, die Mikrowelt ist die mikroskopierte Makrowelt (2. Bd. l. c.). Die Makrowelt entsteht

*) Hier das neueste Märchen. Harold C. Urey, Nobelpreisträger, Prof. für Physik an der Universität von Chikago, Entdecker des schweren Wasserstoffs, berichtet über die Entstehung und Frühgeschichte der Erde folgendes: Erde und Mond sind gleichzeitig aus der Materienwolke entstanden, die die Sonne umgab. Leichte Silikatgesteine schlugen sich aus dieser Wolke nieder und formten den Kern der beiden Gestirne. Von dem Eisen, das sich später aus der Wolke auf diesen Kern niederschlug, zog der größere Erdkern mehr an als der seines Trabanten. Die Erde stellte somit einen relativ kühlen Himmelskörper dar, in dessen Mittelpunkt Massen verhältnismäßig leichten Gesteins lagen; darum lag eine dicke Schicht von Eisenverbindungen und schließlich noch eine dünne Gesteinsschicht. Die Erdkugel war eben und symmetrisch; aber nirgends gab es Land — ein tiefer Ozean bedeckte die gesamte Oberfläche. Urey nimmt an, daß in diesem Ozean vor eineinhalb Milliarden Jahren organisches Leben entstand. Alles Leben war ans Wasser gebunden, wahrscheinlich sogar beschränkt auf die Wasseroberfläche, und da die Lebewesen weder durch Schalen noch durch Skelette gestützt waren, sind keine Spuren aus jener Zeit erhalten geblieben. Durch die Radioaktivität der gesteinsbildenden Elemente stieg die Temperatur der Erde mehr und mehr. Der Gesteinskern und die darum liegende Schicht wurden so heiß, daß das flüssige Eisen in Richtung auf den Erdmittelpunkt floß; die Schicht leichten Gesteins begann auf dem Eisen zu schwimmen und erhob sich schließlich über die Wasseroberfläche. Das Weltmeer wurde in die ringsum gelegenen Gebiete abgedrängt. Durch die andauernde Erhebung neuer Massen aus dem Erdinnern brach die anfänglich zusammenhängende Festlandmasse auseinander, und die Kontinente lösten sich von einander, so z. B. daß die Ostküste Amerikas (nach Alfred Wegener) so aussieht, als ob sie sich einmal von der Westküste Europas losgerissen hätte (Bericht im „Tagesspiegel“ v. 25. 2. 1950). Das Ganze eine pseudowissenschaftliche, naive Erweiterung des primitiven biblischen Berichts von der Weltschöpfung, würdig eines Nobelpreisträgers.

Natürlich hat auch die biblische Sintflut (3. Bd. Nr. 539, 552) nicht den ganzen Erdkreis überflutet und alle Menschen bis auf Familie Noah ersäuft, sondern war ein regionales Ereignis (Euphrat-Tigris-Uberschwemmung), wie es deren viele gegeben hat, gibt und geben wird.

nicht aus der Mikrowelt. Das Mikroskop zeigt Bestandteile, die Chemie Entstandteile. Der mikroskopierte Same z. B. besteht aus Spermien, Schleim usw., aber er entsteht nicht aus ihnen; die Chemie findet Entstandteile, aber das sind eben auch Stoffe, nicht Urstoff. Die „Ursubstanz“ kann nur das Chaos sein — als die Erlebnisform des Ontisch- wie des Physisch-Primitiven. Das aber meint der Physiker-Chemiker nicht, er meint, er könne auf seiner Differenzierungsstufe die Ursubstanz vorfinden, die er doch eben nur als Kleinkind, in seinem chaotischen Zeitalter erlebt hat, also nie wieder erleben kann. Es ist Fiktion und Irrtum zugleich, anzunehmen, daß auf jeder Differenzierungsstufe das urtümliche Chaos, eben die Ursubstanz aller Dinge noch vorhanden sei (etwa „hinter den Dingen“, also meta-physisch), und daß man es auffinden könne, wenn man nur die Dinge weit genug zerlege, wenn man nur „dahinter“ komme; man findet aber immer nur wieder Dinge vor, alle noch so kleinen Dinge weisen Eigenschaften und Funktionen auf, und die Formel „das eigenschaftslose kleinste Teilchen“ ist blanker Unsinn — wie „der Homunculus in der Retorte“ usw. „Meta-physisch“ kann in diesem Zusammenhange realiter nur zeitlich verstanden werden: wir leben immer nur in der Gegenwart (auch die Erinnerungen sind gegenwärtig), und das Vergangene liegt zeitlich hinter (man kann auch sagen: vor) dem Gegenwärtigen; aber diese realische Bedeutung hat das Wort „metaphysisch“ in der dämonistischen Sprache nicht, und diese dürfen und wollen wir ihrer Haupttermini nicht berauben.

7. Die Kosmogonie ist eine spezielle Beschreibung des Gegenwärtigen. Wir klassifizieren das Gegenwärtige — und zwar besonders ausgeprägt die optische Gegenständlichkeit, die gemeinhin irrigerweise für „die Welt“ gehalten wird — auch nach dem Alter (2. Bd. S. 120 ff.) und gruppieren hiernach die „Altertümer“, ziehen auch aus vielen Vergleichen logische und unlogische Schlüsse auf die „damaligen“, „einstigen“ historischen und prähistorischen Verhältnisse, aber all das vollzieht sich im rezenten Gehirn, als rezentes Bewußtes und gibt keine sichere Auskunft darüber, wie beschaffen die erschlossenen Vorstufen des Gegenwärtigen tatsächlich gewesen sind. Keiner der Zeitgenossen ist „dabei gewesen“. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß man die Vergangenheit — auch soweit man sich ihrer erinnern kann — so, wie sie war, wieder erleben könne. Allzu leicht geht auch die Paläontologie ins Märchen- und Sagenhafte aus, das freilich die Forscher so ernst nehmen, als ob „es damals wirklich so gewesen sei.“

8. Aber erlebt der differenzierte Mensch nicht doch noch Chaotisches, z. B. die Luft, das Wasser-See, den Nebel, die Gletscher, den Himmel, das Licht, die Dunkelheit-Nacht, ist

Deutschland in und nach dem 2. Weltkrieg nicht ins Chaos gesunken? Nun, das Feste grenzt das Flüssige und das Gasige ab (Behälter, Ufer, Strand usw.), gestaltet und individualisiert es so, auch sind Wellen gestaltet, sind Tropfen, Farben, Strahlen Differenzierungen, der Chemiker kennt flüssige Kristalle, die Molekularstruktur der Gase und der Lösungen, und er beschreibt sie in hochdifferenzierter (wissenschaftlicher) Ausführlichkeit, der Wald am Saume des Horizontes besteht ja doch aus Bäumen, unsere Milchstraße — weitest entfernte Gegenständlichkeit — weist 100 Milliarden Sonnensysteme auf, und auch die „Spiralnebel“ sind Sternsysteme (1. Bd. S. 567), in der Dunkelheit, also beim weitgehenden Absinken der Bewußtseins-helligkeit, d. h. der Funktionsintensität der Denzkellen, „verschwimmen“ die optischen Gegenstände, aber nicht zum urtümlichen Chaos, und sie behalten in der Begrifflichkeit sowie in der Beschreibung ihren Differenzierungsgrad. Man kann das „Diffuse“, das der differenzierte Mensch erlebt, als *chaotoïd* bezeichnen. *Chaotoïd* sind auch die Endbegriffe, so erinnert z. B. der Gottesbegriff an das urtümliche Chaos, das ja auch *godr* usw. (S. 17, 29) hieß, aber er ist doch „persönlich“, also gestaltet. *Chaotoïd* sind auch die Zustände im heutigen Deutschland (1952), sie sind also kein echtes Chaos wie in der Urzeit. Niemals kommt Chaos als Bewußtes des differenzierten Menschen, als differenziertes Bewußtes vor; „differenziertes Chaos“ ist *contradictio in adjecto*. Auch der Neurotiker und der Phrenotiker erleben in ihren kranken, also infantilistischen Bezirken nicht Echt-Infantiles, Echt-Chaotisches, sondern Ausgealtert-Chaotisches, wir nennen es Chaotisches zum Unterschied vom gesunden *Chaotoïden*. Vgl. 5. Bd. S. 207.

Der differenzierte Mensch, der Kulturmensch kann also Chaotisches, Magmatisches, Urtümliches als solches nicht mehr erleben, er unterscheidet und klassifiziert aber die Individuen auch nach den Differenzierungsgraden, das heißt aber nicht, daß er entsprechend undifferenzierte Denzkellen hätte, deren Bewußtes eben das Primitive usw. wäre, er erlebt nicht primitiv, sondern Primitives und Differenziertes, und es ist eben ein Zeichen seiner Differenziertheit, daß er diese Unterschiede erlebt und beschreibt. Gewisse Aktualitätenreihen des differenzierten Menschen sind so beschaffen, daß sie als Primitives usw. abklassifiziert werden; dazu ist der Primitive unfähig. Nicht also sind diese Aktualitäten des differenzierten Menschen primitiv, sondern sie sind relativ wenig von einander verschieden, *different*, dabei aber differenziert im entwicklungsbiologischen Sinne. Der Erwachsene kann nicht kindlich erleben, er ist eben kein Kind mehr, aber er erlebt Kinder als relativ wenig differenzierte inmitten höherdifferenzierter Individuen, das heißt

aber nicht, daß der gesunde Erwachsene aus allen möglichen Entwicklungsstufen zusammengesetzt, also „geschichtet“ sei, seine jeweilige Entwicklungsfront ist einheitlich mit der norm. Var.-Br., zu der auch die Klassifikation nach Differenzierungsgraden gehört. „Geschichtet“ ist nur der Kranke, aber seine kranken Anteile sind nicht mehr infantil, sondern infantilistisch. Auf seiner Differenziertheitsstufe erlebt der Mensch, z. B. der Forscher primitives, d. h. indifferentes Gewebe, er stellt z. B. fest, daß Zellen im primitiven Organismus vertauschbar sind (Driesch, Speemann, 4. Bd. § 3, 1. B. Anm. 1) und sich an dem neuen Orte zu differenten Zellen differenzieren, die nicht mehr vertauschbar sind. Analog die Unterscheidung Gesund:Krank; die Denkkzellen des Gesunden, deren Bewußtes „das Kranke“ ist, sind nicht krank; der Kranke, sofern seine Hirnfunktion noch hierzu ausreicht, kann Gesund und Krank naiv oder gelehrt (als Arzt) unterscheiden, aber in seinen kranken Bezirken erlebt er Gesund und Krank krankhaft und in seinen gesünderen Bezirken krankhaft-nuanciert, daher denn der rechte Arzt gesund „sein muß“.

9. Im Chaos sind auch die Aggregatzustände noch ungeschieden: die Substantialität ist Gasig-Flüssig-Hauch-Nebelartig. Die Keimzelle besteht fast ganz, der Embryo-Foetus abnehmend bis zu ca. 90 % aus Flüssigem (4. Bd. § 4, 3, C, b), sie sind in dieser Art „Wasserwesen“, sie leben im Fruchtwasser. Das Kind beginnt am Ende der Geburt mit der Lungenatmung, das Kleinkind besteht in abnehmendem Grade aus Flüssigem, dazu Gasigem, aber Festes ist noch wenig in ihm, — daher denn auch das Kleinkind in seinem Bewegungschaos liegt-schwimmt-walzt, sich wälzt-fährt-schwebt-gleitet-fliegt-rollt-schaukelt-schwankt, noch labil ist, also noch nicht eigentlich steht und geht. Demgemäß ist auch sein Gehirn, also sein Bewußtsein, seine Welt beschaffen: eben chaotisch bis gespenstisch in wandel-verwandelbaren Formen. Je mehr Festes das Kind ansetzt, desto mehr gewinnt seine Welt an Festem und sondern sich die Aggregatzustände. Die Pubertätsprobe ist die Festigkeitsprobe, die Firmung (firmus fest), Konfirmation, das Fest, und weiterhin festigt sich der Jugendliche, gewinnt einen festen Charakter, wird mehr und mehr selbstständig, stand-fest, stand-haft, be-ständig, stabil, solid (lat. solidus fest, hart), lernt auf eignen Füßen zu stehen (in Fortführung des kindlichen Stehen- und Gehenlernens), bis dann der Reife ehrenfest wird (mittelalterliche Anrede: Euer Ehrenfest), eine feste Stellung, ein festes Verhältnis zum andern Geschlecht erreicht, die Ehe eingeht, in den Ehe- und Berufsstand tritt. Jedes Fest ist eine Festigkeitsprobe. Man fragt ihn: wie geht's, wie steht's? nicht aber: wie schwimmt's, schwebt's, fährt's, fliegt's? Aber auch der Erwachsene besteht noch zu ca. $\frac{2}{3}$ aus Flüssigem

und lebt in einer vorwiegend gasig-flüssigen Welt, in der die corpora non agunt nisi fluida. Die Aërial- und die Fluidalzellen der Hirnrinde sind also entsprechend zahlreicher als die Solidalzellen (2. Bd. § 32, 1. a). Ganz so differenziert sich das Bewußtsein, die Welt jeder Gemeinschaft, d. h. der Individuen, die sie bilden. So schied sich für jede Gemeinschaft im Gange ihrer Entwicklung aus der Chaotik usw. Luft, Wasser und Festes, dazu Licht und Finsternis, Tag und Nacht usw., wie jede Bibel, realisch verstanden, berichtet. Je älter der Mensch wird, desto mehr mineralisiert sich der Organismus, wird er „zu Erde“ (Verkalkung usw.). Nennen wir das Verhältnis des Flüssigen, Gasigen und Festen „K r a s i e“ (Mischung), so hat der Gesunde die (jedem Entwicklungsstadium zukommende) E u k r a s i e, der Kranke die D y s k r a s i e (bes. ausgeprägt in seinen kranken Anteilen, also in seinen kranken Geweben wie in seiner kranken Weltanschauung, hier nach nuancemäßig auch in seinen gesünderen bis fastgesunden Anteilen).

10. Man unterscheidet den Natur- vom Kulturmenschen. Der Kulturmensch weiß, daß auch der Naturmensch, d. h. der Primitive Einzelwesen, Individuum ist, und in seiner Gemeinschaft lebt, daß er sich — in primitiver Art und Weise — betätigt, ißt und trinkt usw. und Nachkommen zeugt, wir wissen aber auch, daß „sich“ der Mensch in seinem primitivsten Zeitalter gemäß dem niederen Entwicklungsgrade seiner Hirnrinde noch nicht als Einzelwesen erlebt, daß er „sich“ und „die andern“ noch nicht unterscheidet, Gegensätze, Unterschiede, Verschiedenheiten, kurz Einzelheiten noch nicht kennt, daß alles eins ist und alle eins sind: das Chaos, die Natura als amorphe Masse. Erst allmählich beginnen sich vage Gestaltungen vage abzuheben. In dieser Art ist der Primitive zunächst Natur- oder Massenmensch. Und er bleibt es auch in der folgenden Entwicklungsperiode, dem animistisch-magischen Zeitalter; zwar sind da Ich und Du geschieden, aber noch als gespenstische „Erscheinungen“, Phantome, Schemen, flächenhaft, beginnend-leiblich, wandel- und verwandelbar, schwebend, ohne Bestand-Beständigkeit aus dem All werdend und ins All vergehend, Kreaturen der Allschöpferin Materia, der göttlichen Mater-Mutter aller (somit göttlichen) Wesen, die sie alsbald wieder in sich aufnimmt (kurze Lebensdauer der Primitiven, besonders der Männer). So wird das Ursprüngliche-Göttliche-Seelisch-Geistige leibhaftig, d. h. realiter: aus dem Chaos, das physisch ist, aus dem Urwesen, Ur-sein beginnen sich rein biologisch, gemäß der Entwicklung der Hirnrinde, die Wesen zu differenzieren. Nun erlebt sich der Mensch als Wesen unter Wesen, als Mitglied einer Gemeinschaft, die zwar noch Masse, aber doch beginnend-gegliedert, nicht mehr amorph ist. Er ist ξῶον ἰκοιτόν, gruppiert um die Mutter-Gottheit (Matriarchat), mit

der Gemeinschaft noch ohne festen Boden, noch nicht bodenständig, nomadisierend-vagabundierend mit der noch kleinen Welt, deren Grenze sich grenzenlos weiterschob (Apeirismus, 4. Bd. § 12, 5). Sie waren Pflanzenfresser (Herbi-Fructivoren), sie „vegetierten“ und „pflanzten“ sich fort. Der Einzelne war als Erscheinung so gut wie wertlos, er konnte ohne weiteres in eine andere Erscheinung sich verwandeln oder verwandelt werden, und Leben und Tod waren die dämonischen Ursachen solcher Verwandlungen, der physische Tod war noch unbekannt wie die Zeugung-Geburt der Kinder, die zwar natürlich stattfand (im Frühjahr Zeugung, zu Weihnachten-Neujahr Geburt), aber ein dunkles Geheimnis-Rätsel-Wunder war (Rausch, Dämmerzustand). Die Ethik (einschl. Besitzlichkeit) war noch kaum angedeutet, Mein und Dein waren wie Ich und Du zwar geschieden, aber doch nur in der Art, daß alles allen gehörte, das Eigentum Diebstahl, dieser aber das selbstverständliche Recht aller war, daß pubertätliche Promiskuität, also noch nicht Ehe und Familie bestand, daß dann, als sich die Familie abzugrenzen begann, jedes Mitglied für jedes andere haftete (Amoklaufen, Blutrache, Sippenhaftung) usw., kurz es war die urtümliche Form der Kommune, des Kommunismus. Mit steigender Differenzierung der Welt der einzelnen archaischen Gemeinschaften, also mit der genetischen Herausbildung von Einzelheiten und Strukturen, von Klassifikationen und Klassen wurde der Mensch ein ἕξων πολιτικόν Das Matriarchat wuchs dem Patriarchat entgegen, das planlose Nomadisieren ging in ein längeres Verweilen an Ort und Stelle über*), die Welt erweiterte sich usw., bis dann der Vater mit den Großen-Alten die Herrschaft über die Allmende übernahm, die Seßhaftigkeit, damit die Sitte, Gesetzlichkeit, Besitzlichkeit (Verteilung der Weideplätze, Lehen usw., Eigentum), die Agrikultur = Kultur erreicht wurde, aus der Matria dem Mutterland die Patria das Vaterland wurde, der Einzelmensch an Wert, und zwar an verschiedenem Wert gewann, die Fleischkost über das jährlich einmalige Verzehren des im Pubertätskampf gefallenen Herrn oder Totentiers hinaus sich verallgemeinerte usw., der Mensch als physisch: metaphysisches Doppelwesen gedeutet wurde, das als Held Werkzeug der Götter und des Gottes im Kampfe gegen den Teufel-Tod war — und umgekehrt. Und weiterhin schloß sich die lange Periode der Kulturentwicklung an mit Ausgestaltung der Sozialität zur Gesellschaftspyramide bis zum je-spezifischen Höhepunkte, von dem an der Abstieg einsetzte. In unserm Kulturkreise ist nunmehr der Mensch als Mensch erkannt, zwar gilt er im allgemeinen noch als von Seele und Geist bewohnter Leib,

*) Niederlassungen-Kultstätten des God waren z. B. Gotenburg, Gotland-Jütland, Godeslar-Goslar, Göttingen, Godesberg, Gotha, Gößnitz, Gossensaß usw., die Goten nannten sich nach dem Urvater God.

doch tritt das Interesse an seiner (fingierten) Jenseitigkeit weitest zurück vor dem Interesse an seiner Diesseitigkeit, und die Psychobiologie erkennt ihn als rein biologischen Organismus und ist die Vollendung der medizinischen und philosophischen Anthropologie.

In hohen Kulturen gibt es keine „Masse Mensch“ mehr. Auch die Basisschicht des Volkes ist da nicht mehr chaotisch, nicht kollektiv-kommune, sondern aus Individuen zusammengesetzt, deren jedes die vollen Menschenrechte und -pflichten innehat, somit auch das Recht und die Pflicht zum weiteren kulturellen Aufstieg. Nur die Neurose und die Phrenose unternimmt es, die primitiven Formen des Gemeinschaftslebens wieder einzuführen, aber auf die Dauer kann sie wie alle Krankheit sich nicht durchsetzen, die Norm abschaffen und die Kultur verflachen und vernichten.

Zur ontischen wie phylischen Anthro- und Kosmogonie gehört nicht nur die Entstehung des Menschen und seiner Welt, sondern auch der Aufstieg aus dem Chaos, der Gottheit über das mythische Heldentum usw. zum reinen Menschentum, zur realistischen Weltanschauung.

3. Die Welt ist mein Bewußtes

1. Die Welt ist die Summe meiner Aktualitäten, mein Bewußtes. Daß andere Menschen, andere Gehirnwesen auch Bewußtsein, also eine (je-seine, je-spezifische) Welt haben, schließe ich logisch aus Beobachtungen und Mitteilungen, die sich in meiner Welt vollziehen, und dieser logische Schluß, der zweifellos richtig ist, vollzieht sich auch in meinem Denken, in meiner Welt. Organ des Bewußtseins ist die Hirnrinde; über sie hinaus kann niemand erleben, denken, beschreiben. Die Welten aller Gehirnwesen bezeichnet man abstrakt-zusammenfassend als „die Welt“ — wie alle Menschen als „den Menschen“. Die Welt des Individuums beginnt also mit seiner ersten Aktualität, beim Menschen gegen Ende der Foetalzeit (5. Bd. § 6), sie differenziert sich dann gemäß der Differenzierung der Hirnrinde (der DZn) bis zum Höhepunkte, inferenziert sich dann allmählich und endet mit der letzten Aktualität des Sterbenden, d. h. des sich auflösenden Organismus. Der Name „Welt“, engl. world, ahd. weralt svw. Mannesalter, besagt realiter: das Bewußte eines Mannes (Menschen) während seines Lebens-Leibens — das ist seine Welt, allgemein: die Welt, der Weltanfang bis zum Weltuntergang (im obigen Sinne) ist ein Mannes-Menschenalter, allgemein: das Menschenalter (3. Bd. Nr. 425). Die Lebenskurve setzt sich integral zusammen aus Teilkurven, bes. aus den Tageskurven, umfassend Tag und Nacht, Licht und Finsternis, d. h. Anstieg der Funktionsintensität der Hirnrinde bis zum Traum und Erwachen, dann

zum Höhepunkte der Bewußtseins-helligkeit (Tageshöhe) und Absinken bis zur Dämmerung und Nacht, also zum Einschlafen und Schlafen, zum Funktionsminimum der DZn (Nachtiefe). So erstet die Welt in der Tageskurve neu mit der ersten Aktualität und endet mit der letzten — so etwa, wie die Sonne auf- und untergeht. Dämonistisch gedeutet ist der Tag das Leben, die Nacht der Tod (nox-nex usw.), also spricht man vom täglichen Sterben und Auferstehen des Menschen (des Fleisches) und somit der (seiner) Welt, jeder neue Tag ist der jüngste, er ist erfüllt von Prüfungen („jüngstes Gericht“). So zaubert das Kind mit jedem Lidschluß die (optisch-gegenständliche) Welt weg und mit der Lidöffnung wieder herbei, jeder Augenblick ist Untergang und Aufgang der Welt. Dabei wird, wie gesagt, Unter- und Aufgang dämonistisch gedeutet: die Dämonin Nacht schluckt den Dämon Tag in sich, aber er aufersteht usw., die Sonne, der Tag, die Welt geht ja nicht definitiv „zu Grunde“, wird nicht „wieder“ zu Nichts, und die Nacht ist nicht das Nichts, sondern das Nicht-mehr und Noch-nicht-wieder, und Leben und Tod sind realiter keine jenseitigen Mächte, Generaldirektoren, die von dem All, der Gottheit engagiert worden sind und die sich nun in alle Ewigkeit in den Haaren liegen wie der dämonische Gott und der dämonische Teufel, sondern „Leben“ ist „Leiben“ (Leib, Organismus sein, da sein, 3. Bd. S. 61, Nr. 457), und „Tod“ ist ebenfalls ein biologisches Ereignis: der Zerfall des Leibes.

2. Während der Mensch bei Bewußtsein, also wach ist, weiß er, daß „die“ Welt, d. h. die Welt aller Wachen, noch existiert, jedoch für die Bewußtlosen (Schläfer, Ohnmächtige, Betäubte) nicht mehr existiert, er weiß auch, daß die Welt für die Toten nicht mehr existiert, und daß sie für die Künftigen noch nicht existiert. Die Begriffe (Erinnerungen), außer den Gefühlen und den Gegenständen die dritte und letzte Form des Bewußten, beweisen in der Gegenwart die ehemalige Existenz des Vergangenen, „Gestorbenen“ und die künftige Existenz des Noch-nicht-Seienden (2. Bd. S. 135); so kommen wir zur Genesis, zur Genealogie: wir erinnern uns der Vorfahren, wir wissen, daß vor dem Heute das Gestern und das Vorgestern usw. war und daß nach dem Heute das Morgen und Übermorgen usw. sein wird, und es ist keinerlei Tatsache aufzufinden, die auch nur die Möglichkeit des Aufhörens der Reihe, also die Möglichkeit des einstigen und des künftigen Nichts bewiese. Eine Kulturperiode schließt sich an die andere an (4. Bd. § 12). Es ist also logischer Unsinn, vom Anfang und Ende „der Welt überhaupt“ zu sprechen. Die Tatsache, daß es immer Wache und Schläfer, Lebende und Tote, Tag und Nacht gibt, daß die Jahre kommen und (ver)gehen, ist eine Tatsache des Bewußtseins; es ist also ein radikaler Denkfehler, will man, wie es allgemein, auch bei den gelehrtesten Gelehrten geschieht,